

Athen und Sparta in klassischer Zeit

Charlotte Schubert

Athen und Sparta in klassischer Zeit

Ein Studienbuch

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-476-01940-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2003 J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart

www.metzlerverlag.de

info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Willy Löffelhardt

Satz: Grafik-Design Fischer

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel GmbH, Ulm

Printed in Germany

April / 2003

Verlag J. B. Metzler Stuttgart · Weimar

Inhalt

Einleitung	XI
------------	----

I. Der Sturz der Peisistratiden und die Phylenreform des Kleisthenes

1. Der Sturz der Peisistratiden	1
<i>Entwicklung der Polis und attische Demokratie</i>	1
<i>Vorgeschichte des Sturzes</i>	2
<i>Interventionen der Alkmeoniden und Spartaner in Athen</i>	3
<i>Die Tyrannentöter</i>	4
<i>Machtkampf in Athen und Phylenreform des Kleisthenes</i>	5
2. Phylenreform und Isonomie: Die Transformation des politischen und gesellschaftlichen Raumes in kleisthenischer Zeit	7
<i>Die Struktur der Reform</i>	7
<i>Die Bauten auf der Agora</i>	14
<i>Isonomie</i>	15
<i>Bürgerrecht und Bürgerbewusstsein in Kult und Gesellschaft</i>	19
<i>Phratrien und Phylen</i>	20
<i>Kulte, Feste, Rituale der neuen Ordnung</i>	21

II. Die Perserkriege: Die Grundlagen für den Aufstieg Athens

1. Krieg in Ionien: Ordnung und Widerstand	26
<i>Der Skythenzug des persischen Königs Dareios</i>	26
<i>Aristagoras von Milet und der Ausbruch des Krieges</i>	27
<i>Der Zug der Ionier nach Sardes</i>	28
<i>Lade und die Unterwerfung der Ionier</i>	29
2. Marathon und Salamis	30
<i>Freiheit vs. Knechtschaft</i>	31
<i>Die Expedition des Mardonios</i>	32
<i>Marathon</i>	33
<i>Athen nach Marathon: Ostrakismos, Archontat und Boule</i>	35
<i>Das Schatzhaus der Athener in Delphi</i>	38

<i>Themistokles und der Aufbau der attischen Flotte</i>	39
<i>Der Xerxes-Zug</i>	41
<i>Hellenenbund und griechische Verteidigungsstrategie</i>	41
<i>Zerstörung Athens und Entscheidung bei Salamis</i>	44
<i>Plataiai und Mykale</i>	45
3. Der Rückzug Spartas und die Gründung des Seebundes	46
<i>Aufgabe oder Schutz Ioniens: Sparta vs. Athen</i>	46
<i>Wiederaufbau in Athen</i>	48
<i>Der Bau des Piräus</i>	49
<i>Der Rückzug der Spartaner</i>	51
<i>Hellenenbund und Seebund</i>	52
<i>Die Autonomie der Bundesgenossen</i>	53
<i>Wirtschaft und Gesellschaft in Athen</i>	54
III. Von Kleomenes zu Pausanias: Die Krise Spartas	
1. Die Entwicklung der spartanischen Gesellschaft im 5. Jahrhundert	57
<i>Der Mythos Lykurg</i>	57
<i>Die messenischen Kriege und die Einrichtung der Helotie</i>	58
<i>Die Periöken</i>	61
<i>Die politische Struktur</i>	62
2. Kleomenes und der »Aufstieg« des Ephorats	64
<i>Neuorientierung der spartanischen Politik</i>	64
<i>Kleomenes und Athen</i>	65
<i>Kleomenes und das Ephorat</i>	67
3. Pausanias und der Helotenaufstand	68
<i>Sparta als Sieger der Perserkriege</i>	69
<i>Pausanias in Byzanz</i>	70
<i>Die Rückkehr des Pausanias nach Sparta</i>	72
<i>Helotenaufstand und Erdbeben</i>	73
<i>Die Folgen des Erdbebens</i>	74
IV. Die attische Politik der 70er und 60er Jahre: Der Aufstieg Athens	
1. Die Chronologie	76
<i>Kimons Feldzüge</i>	76
<i>Kimon und Theseus</i>	77

Inhalt

<i>Karystos und Naxos</i>	77
<i>Themistokles' Ostrakisierung</i>	79
2. Der Kallias-Frieden: Sieg oder attische Fiktion?	80
<i>Eurymedon und der Kallias-Frieden</i>	80
<i>Die antike Überlieferung des Kallias-Friedens</i>	81
<i>Die Chronologie von Themistokles bis Ephialtes</i>	83
3. Sturz des Areopags?	86
<i>Kooperation von Themistokles und Ephialtes?</i>	86
<i>Das Jahr 462/61 v. Chr. als Einschnitt?</i>	87
<i>Aischylos' »Eumeniden«</i>	88
<i>Perikles' Richterbesoldungsgesetz</i>	90
<i>Boule und Prytaniesystem</i>	91
<i>Der Bau der Tholos</i>	93
<i>Jurisdiktionsgewalt der Boule</i>	94
<i>Perikles' Bürgerrechtsgesetz</i>	96
V. Athens Reich	
1. Krieg und Expansion	97
<i>Krieg in Mittelgriechenland und Ägypten</i>	97
<i>Krieg auf der Peloponnes</i>	99
<i>Rückkehr Kimons und Zypernexpedition</i>	100
<i>Friedenskongreß und Friedensschluß mit den Persern?</i>	101
2. Die Instrumente der Herrschaft	104
<i>Die Tributzahlungen im Seebund</i>	104
<i>Die Vereinheitlichung von Maßen und Gewichten</i>	106
<i>Die Unterwerfung von Samos</i>	107
<i>Amtsträger im Seebund</i>	108
<i>Seebund und attische Feste</i>	111
<i>Die Tributlisten</i>	112
3. Kunst und Religion	112
<i>Das Akropolisbauprogramm</i>	112
<i>Der Parthenon</i>	113
<i>Persische Vorbilder und attische Kunst</i>	115
<i>Die Einführung der musischen Agone beim Panathenäenfest</i>	116
4. Perikles: Monarch oder Demagoge	117
<i>Der innenpolitische Streit um die Finanzierung der Bauten</i>	117
<i>Perikles in der antiken Überlieferung</i>	118

VI. Lebenswelt und Politik

<i>Pythagoreer: Gerechtigkeit und Zahlenverhältnisse</i>	121
<i>Naturordnung und Handlungskompetenz</i>	123
<i>Perikles und Anaxagoras</i>	124
<i>Rede- und Meinungsfreiheit in Athen</i>	124
<i>Die Seher in Sparta</i>	126
<i>Wahrheit vs. Schein: Parmenides und Zenon</i>	128
<i>Rhetorik</i>	129
<i>Naturphilosophie und Medizin</i>	130
<i>Politik und Philosophie, Tragödie und Demokratie</i>	133

VII. Der Peloponnesische Krieg

1. Der Ausbruch	137
<i>Vorgeschichte und Vorbereitung in Athen</i>	137
<i>Das Megarische Psephisma und der Konflikt um Korkyra</i>	138
<i>Poteideia</i>	139
<i>Kriegstreiber Perikles?</i>	140
2. Der Archidamische Krieg	141
<i>Strategien der Athener und Spartaner</i>	141
<i>Athenische Anfangserfolge: die Besetzung von Sphakteria</i>	142
<i>Athens Politik der Stärke: Kleon</i>	143
<i>Die Schlacht bei Amphipolis und Friedensverhandlungen</i>	144
3. Die Expedition nach Sizilien	145
<i>Weitere Auseinandersetzungen und Alkibiades' Sizilien-Plan</i>	145
<i>Der Hermen- und Mysterienfrevel</i>	146
<i>Alkibiades' Flucht und das Scheitern der Sizilienexpedition</i>	148
4. Oligarchie in Athen, Krieg in Attika und Ionien	149
<i>Invasion der Spartaner in Attika</i>	149
<i>Sparta und Persien</i>	149
<i>Die oligarchische Revolution in Athen</i>	150
<i>Umsturz in Samos</i>	152
<i>Die Verfassung der 5.000</i>	153
<i>Wiederherstellung der Demokratie</i>	153
<i>Rückkehr des Alkibiades</i>	154
<i>Kapitulation Athens</i>	155
<i>Die Tyrannis der 30 in Athen</i>	156
<i>Wiederherstellung der attischen Demokratie</i>	157

**VIII. Spartas Politik und Gesellschaft in der 2. Hälfte
des 5. Jahrhunderts: Die Stabilisierung**

1. Spartas Politik gegenüber Athen	158
<i>Spartas Furcht vor Athen</i>	158
<i>Spartas Strategie</i>	159
2. Die Veränderung der spartanischen Gesellschaft	160
<i>Neue gesellschaftliche Gruppen in Sparta</i>	160
<i>Lockerungen der gesellschaftlichen Hierarchie</i>	163
<i>Die Heeresreform</i>	164
<i>Die Homoioi-Ideologie</i>	165
<i>Kalokagathia und Reformpläne</i>	165

**IX. Athen und Sparta im 5. Jahrhundert: Gleichheit und
Verschiedenheit**

1. Bürgerverband und Gesellschaft	167
<i>Gruppenzugehörigkeit und Bürgerrecht in Athen</i>	167
<i>Helotenproblematik und spartanischer Bürgerverband</i>	170
2. Demokratie vs. Oligarchie?	170
<i>Freiheit und Autonomie</i>	170
<i>Gleichheit im Politischen und Gleichheit der Lebensweise</i>	172

Anhang

Anmerkungen	174
Quellenhinweise	199
Abkürzungen	202
Verzeichnis der antiken Autoren	204
Literaturhinweise	208
Literatur	212
Glossar	222
Abbildungsverzeichnis	235
Abbildungen	237

Einleitung

Das fünfte Jahrhundert ist unbestritten eine der ereignisreichsten, aufregendsten und innovativsten Epochen der Antike. Im Politischen richtet sich der Blick auf die Perserkriege, den Konflikt zwischen Athen und Sparta, den Peloponnesischen Krieg mit der grandiosen Niederlage Athens, die grundlegenden Weichenstellungen der ersten Demokratie in Athen einerseits und die Verfestigung der sog. Oligarchie Spartas andererseits. Das Besondere, das diese Epoche jedoch aus anderen, sicher ebenso ereignisreichen Perioden der Antike heraushebt, ist der sich gleichzeitig ausbildende Höhepunkt der kulturellen Entwicklung: die klassische Tragödie in den Werken von Aischylos, Sophokles und Euripides, die Kunst- und Bauwerke auf der Athener Akropolis (u. a. der Parthenon, die Propyläen), schließlich die literarischen Werke der in Athen lebenden oder von dort stammenden Historiker wie z. B. Herodot und Thukydides sowie die naturphilosophisch-sophistische Philosophie gehören in denselben zeitlichen Kontext wie die politischen Ereignisse.

Zwar spielt Athen eine zentrale Rolle, doch haben nicht nur das jeweils regionale Umfeld vom Osten (Ionien) bis zum Westen (Unteritalien und Sizilien) der griechischen Lebenswelt und die lokalen politisch-gesellschaftlichen Bezüge die Dichte und Differenziertheit dieser Entwicklung begründet, sondern auch das Gegen- und Miteinander der beiden größten Stadtstaaten der damaligen griechischen Welt. Bereits in der Antike ordnete man dieser Epoche mit dem Begriff der Klassik den Wert zeitloser Gültigkeit zu. Typisch für diese Sichtweise ist das Urteil Plutarchs über die in perikleischer Zeit errichteten Bauten auf der Akropolis (Plutarch, Perikles 13), sie wirkten in ihrer Perfektion schon auf die damaligen Zeitgenossen so ehrwürdig als seien sie bereits alt und machten doch in seiner eigenen (Plutarchs) Zeit noch einen neuen Eindruck.

Die Spannbreite des heute verwendeten Klassik-Begriffes reicht von dem Aspekt des zeitlos gültigen Vorbildes bis zu der Vorstellung eines historischen Prozesses, der Antike und Moderne vergleicht, Epochen der Klassik verschiebt, ausdehnt, einengt, doch immer noch das 5. Jahrhundert sowohl in der Kunst wie auch in der Literatur und der Politik als Beginn und Bezugspunkt sieht. Die aber ebenfalls seit der Antike festzustellende Kritik an dieser zur Idealisierung neigenden Sicht setzt nun wiederum bei Athen an, jedoch ausschließlich bei der politischen Entwicklung dieser Stadt. Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. wird die Demokratie Athens,

insbesondere diejenige des 5. Jahrhunderts, mit dem Bild vom moralischen Niedergang beschrieben. Demgegenüber erscheint der alte Kontrahent Athens, Sparta, bis weit in das 18. Jahrhundert hinein in immer goldnerem Licht. Der erst seitdem einsetzenden Idealisierung Athens als Hort der klassischen Kunst und Literatur, später dann auch als Wiege der Demokratie steht eine für die abendländische Tradition weitaus stetiger zu beobachtende Idealisierung der spartanischen Gesellschaft gegenüber. Der »Mythos Sparta« mit seinen Elementen der strengen, soldatischen Erziehung und von militärischen Elementen durchdrungenen Lebensweise, der elitären Schicht von Herrschenden über die unterjochten Staatssklaven der Helotenschicht, der fremden- und kunstfeindlichen Abgeschlossenheit ist jedoch schon in der Antike ein als Gegenbild zu Athen konzipiertes Konstrukt gewesen.

Dieses Bild änderte sich mit der Historisierung der Antikenrezeption im 18. und 19. Jahrhundert, die für die politischen wie für die kulturellen Aspekte zu einer Neubewertung führte, in der heute bei aller Faszination durch das demokratische Athen auch dessen Schattenseiten nicht außer Acht gelassen werden. Dem jedoch oft dabei zu beobachtenden »Athenozentrismus«, dem weitestgehend auf Athen ausgerichteten Blick, soll hier eine Perspektive gegenübergestellt werden, in der hervorgehoben wird, dass weder Athen noch Sparta sich in dieser, gerade für die Nachwelt so bedeutungsvollen und faszinierenden Weise entwickelt hätten, wenn es nicht eine Entwicklung im Mit- und Gegeneinander beider gewesen wäre.

Die in diesen Rahmen eingebundene Darstellung soll sich daher eigens der Epoche der klassischen Zeit in Athen und Sparta widmen. Die beiden ersten Kapitel behandeln die kleisthenische Phylenreform und deren Vorgeschichte aus der Zeit der Tyrannis in Athen sowie die Ereignisse in Athen während der Perserkriege. Die so geschaffenen Grundlagen für den Aufstieg Athens im 5. Jahrhundert zur Großmacht lassen sich letztlich auf die durch die Phylenreform eingeleitete Entwicklung der Demokratie zurückführen. Die Reform des Kleisthenes wird hier als eine grundlegende Transformation des gesellschaftlichen und politischen Raumes interpretiert, die sich sowohl in einer architektonischen Neugestaltung des bürgerlichen Zentrums auf der Agora und der Akropolis als auch in der kultischen Repräsentation der Bürgerschaft in dem Fest der Dionysien niedergeschlagen hat. In dem Begriff der Isonomie findet diese Neuordnung auch einen sprachlichen Ausdruck, der die inhaltliche Konzeption der Reform widerspiegelt.

Demgegenüber beginnt in Sparta in dieser Zeit ein lang andauernde Krise, die sich bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts hinzieht. Das dritte Kapitel beschreibt diese Entwicklung, die in der Hauptsache mit dem Handeln der spartanischen Regenten Kleomenes und Pausanias verbunden ist. Hierbei ist vor allem die permanente Interaktion zwischen Sparta und Athen zu beobachten, die deutlich

werden läßt, wie stark die Entwicklungen der beiden Poleis aufeinander bezogen waren. Kapitel vier und fünf sind wiederum Athen gewidmet. Die schwierigen chronologischen Fragen der Zeit zwischen 480 und 460 v. Chr. werden mit den nach wie vor umstrittenen Aspekten verbunden, die den sog. Kallias-Frieden und den sog. Sturz des Areopags betreffen. Für die Einschätzung der inneren und äußeren Entwicklung Athens im 5. Jahrhundert werden diese Ereignisse als grundlegend eingeordnet, und in beiden Fällen wird hier gegen die angenommene Historizität argumentiert.

Das fünfte Kapitel stellt Athens Herrschaft dar, wobei der Bogen von der Außenpolitik über die Vorherrschaft im Seebund bis zu den kulturellen Höhepunkten in perikleischer Zeit gespannt wird. Das Kapitel schließt mit einer Charakterisierung des Perikles ab, dessen Person schon in der Antike als Inbegriff der attischen Herrschaft verstanden wurde.

Das siebente Kapitel beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Lebenswelt und Politik. Die Entwicklung der vorsokratischen Naturphilosophie und auch die später einsetzende Bewegung der Sophisten haben wichtige Impulse für das ordnungs- und gesellschaftspolitische Denken der Antike gegeben. Viele der Philosophen des 5. Jahrhunderts waren gleichzeitig Berater oder Erzieher von Politikern oder selbst Gesetzgeber bzw. Planer. Generell galt der Anspruch, die philosophisch begründeten Ordnungsprinzipien auf alltägliches Leben der eigenen oder einer anderen Polis übertragen zu können und für viele der Philosophen läßt sich ein überregionaler Bekanntheitsgrad auch nachweisen. Inwieweit die gegenseitige Durchdringung zwischen grundlegenden Fragestellungen und alltäglicher Lebenswelt fortgeschritten war, läßt sich jedoch gerade für Athen eher am Beispiel des Dramas, insbesondere der Tragödie belegen, die eine wirkliche Besonderheit des demokratischen Athen im 5. Jahrhundert ist.

Aber auch Sparta gelingt in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Stabilisierung, die mit Reformen und deutlichen Veränderungen der spartanischen Gesellschaft einherging (Kapitel 6) und die dann wiederum die Grundlage für den Sieg Spartas im peloponnesischen Krieg bildete (Kapitel 7). Das Ende des peloponnesischen Krieges wird hier als Epocheneinschnitt angesehen, markiert durch die Niederlage Athens, den Verlust und die gewaltsame Wiederherstellung der Demokratie, die – wie das Todesurteil gegen Sokrates 399 v. Chr. zeigt – für die Athener durchaus mit traumatischen Erlebnissen verbunden war.¹ Auch für Sparta ist dieses Jahr ein Einschnitt gewesen, dessen wirkliche Bedeutung jedoch erst in der verheerenden Niederlage bei Leuktra 371 v. Chr. historisch sichtbar geworden ist. Aus diesen Gründen scheint eine Konzentrierung auf das 5. Jahrhundert durchaus legitim, insbesondere wenn es um die Verschränkung, Abhängigkeit und Konfrontation zwischen Athen und Sparta geht, ohne die weder Athen noch Sparta zu dem geworden wären, was sie für so lange Zeit zu Objekten der Idealisierung gemacht hat.

Einleitung

Aus der vergleichenden und parallelen Darstellung Athens und Spartas, aber auch aus der anderen Einschätzung sog. Einschnittereignisse wie dem »Sturz des Areopags«, der aller Wahrscheinlichkeit so gar nicht stattgefunden hat, ergibt sich eine Perspektive, die weniger auf scheinbare Wendepunkte der Entwicklung gerichtet ist als auf die langen Entwicklungslinien. So wird dann abschließend im neunten Kapitel auch eine vergleichende Auswertung gegeben, die dem Leser weniger ein Resümee bietet als die Bilder beider Poleis kritisch akzentuiert, die sich auf der Basis ihrer Geschicke im 5. Jahrhundert verfestigt haben.

Für wertvolle Hinweise, hilfreiche Mitarbeit und kritische Lektüre danke ich Ulrich Huttner (Dortmund), Mathias Pfeiffer (Leipzig), Peter Rudolf (Leipzig), Reinhold Scholl (Leipzig) und Alexander Weiß (Leipzig). Für die Genehmigung, die entsprechenden Übersetzungen aus HGIÜ hier verwenden zu dürfen, danke ich Hatto H. Schmitt. Dem Lektor des Metzler-Verlages, Herrn Dr. Oliver Schütze, danke ich für eine konstruktive Zusammenarbeit, die viel zur Verbesserung des Manuskriptes beigetragen hat. Die Aufmerksamkeit und Bereitschaft zur kritischen Auseinandersetzung, auf die ich in Vorträgen und Seminaren zu den hier behandelten Themen gestoßen bin, hat mich ermutigt, viele der hier erörterten Fragen immer wieder neu zu überdenken, gerade weil es dazu keine einfachen Erklärungsmuster gibt und gerade weil das Interesse an dieser komplexen und anregenden Epoche heute lebhafter denn je ist.

Leipzig, im September 2002

Charlotte Schubert

I. Der Sturz der Peisistratiden und die Phylenreform des Kleisthenes

514	Ermordung des Tyrannen Hipparchos durch Harmodios und Aristogeiton; Verbannung der Alkmeoniden
513	Befestigung von Leipsydriion (Attika) durch die Alkmeoniden
511/0	Erste spartanische Intervention zur See Zweite spartanische Intervention: Sturz des Tyrannen Hippias; die Peisistratiden übergeben die Akropolis den Athenern und verlassen die Stadt
508/7	Isagoras gewinnt die Archontenwahl; Beschluß der Phylenreform auf Vorschlag des Alkmeoniden Kleisthenes
507/6	Dritte Intervention Spartas aufgrund eines Hilfesuchts des Isagoras; Kleisthenes geht ins Exil; die Athener erzwingen Abzug der Spartaner und des Isagoras sowie die Rückkehr der Alkmeoniden
506	Bündnisverhandlungen mit Persien; Zusage der Unterwerfung Athens durch Überreichen von Wasser und Erde im Zusammenhang von Verhandlungen mit den Persern; vierte spartanische Intervention, jedoch erfolglos; Sieg Athens über Chalkis; Ablehnung der durch die Gesandten zugesagten Unterwerfung gegenüber Persien in Athen
503/2	Erstmalige Überlieferung der Konstitution der Boule durch den symbolischen Akt eines Eides
502/1	Die Großen Dionysien sind erstmals öffentliches Fest in der finanziellen Trägerschaft der gesamten Bürgerschaft
501/0	Wahl der ersten zehn Strategen
um 500	Bau des Alten Bouleuterions, der Stoa Basileios und weiterer kleiner Tempel auf der Agora

1. Der Sturz der Peisistratiden

Entwicklung der Polis und attische Demokratie

Am Ende der archaischen Zeit waren die Tyrannenherrschaften in Griechenland weitestgehend gestürzt. Seit dem Beginn des 6. Jahrhunderts hatten sich in den griechischen Poleis in den verschiedensten Regionen politische Organisationsstrukturen herausgebildet, die seitdem zur ›Grundausstattung‹ der griechischen

Polis gehören sollten.¹ Sie setzten sich zusammen aus einer Vollversammlung aller Bürger,² einem Rat und jeweils funktionspezifischen Gremien.³

Diese Organisationsstruktur ist in den verschiedensten Poleis ganz unabhängig von der Frage zu erkennen, seit wann die Herausbildung von speziellen Verfassungstermini wie Aristokratie, Oligarchie oder Demokratie zu beobachten ist.⁴ Die eigentlichen Unterschiede dürften in den Modi für den Zugang zu und die Bestellung von Ämtern und Funktionen gelegen haben, d. h. in der Auswahl nach Adel oder Zensus bzw. der Bestellung durch Wahl, Los oder Kooptierung. Über diese Unterschiede ist aus der archaischen Zeit zu wenig erhalten, um eine wirkliche Klassifizierung nach Verfassungstypen zu ermöglichen.⁵ Insgesamt läßt sich daher wohl sagen, daß in vielen griechischen Poleis seit der archaischen Zeit eine vergleichsweise breite Lagerung der politischen Macht existierte, der Zugang zur Volksversammlung jedoch in der Regel auf die Schicht der Grundbesitzenden und der zur militärischen Selbstausrüstung befähigten Bürger beschränkt war.⁶ Verbunden fühlte sich diese Schicht durch die Konzeption einer fiktiven gemeinsamen Abstammung.

Die Besonderheit der Entwicklung im 5. Jahrhundert ist demgegenüber die Herausbildung der Demokratie in Athen, die sich als eigener Entwicklungsstrang innerhalb der allgemeinen Organisationsformen der griechischen Poleis formierte. Dies ist jedoch nicht zu trennen von der Geschichte der verschiedenen Regionen des griechischen Kulturraumes, insbesondere den großen Ereignissen der Perserkriegszeit, die die politischen Veränderungen und den Bewußtseinswandel im 5. Jahrhundert entscheidend geprägt haben.

Athen war am Ende der archaischen Zeit eine große, aber keineswegs dominierende oder besonders einflußreiche Stadt. Sparta hingegen galt als die unbestrittene Vormacht in Griechenland, an die sich die Griechen in Ionien und Unteritalien mit ihren Bitten um militärischen Beistand wandten.⁷ Auch bei den innerathenischen Auseinandersetzungen am Ende des 6. Jahrhunderts, die zum Sturz der Tyrannis führten, spielen die Bitten um eine spartanische Intervention und die Gewährung derselben die entscheidende Rolle.

Vorgeschichte des Sturzes

Die Vorgeschichte des Sturzes zeigt die typischen Merkmale aristokratischer Machtkämpfe. Nach dem Tod des Peisistratos im Jahr 528, der seit 540 dauerhaft eine Tyrannis in Athen begründet hatte, führten dessen Söhne die Herrschaft der Familie in Athen weiter, wobei dem ältesten, Hippias, die führende Position zukam.⁸ Aus einer Liebesaffäre zwischen dem jüngeren Tyrannensohn Hipparchos⁹ und einem jungen Adligen, Harmodios aus dem Geschlecht der Gephyraier, wurde eine regelrechte Verschwörung zum Sturz der Tyrannen (514 v. Chr.).

Am Anfang stand die Kränkung aristokratischen Stolzes: Aristogeiton, der Liebhaber (*erastes*) des Harmodios und ebenfalls ein Gephyraier, fürchtete um seinen Geliebten (*eromenos*); die jüngere Schwester des Harmodios wurde durch den nicht erhörten und daher verärgerten Hipparchos von der ihr zustehenden Ehrenaufgabe des Korbtragens bei dem Fest der Panathenäen ausgeschlossen.¹⁰ Harmodios und Aristogeiton verschworen sich mit Gleichgesinnten, die Tyrannen während des Panathenäenfestes, zu dem damals offensichtlich noch Waffen getragen wurden, zu ermorden. Der Plan scheiterte, da man sich irrtümlicherweise verraten fühlte, und die beiden Hauptverschwörer sowie Hipparchos und andere Aristokraten kamen dabei um. Der überlebende Hippias verschärfte danach seine Herrschaft und verbannte verschiedene Adelsfamilien, insbesondere die mit den Peisistratiden konkurrierende Familie der Alkmeoniden.¹¹

Interventionen der Alkmeoniden und Spartaner in Athen

Unter den exilierten Adelsfamilien übernahmen die Alkmeoniden die führende Rolle. Zwei Versuche, die Peisistratiden aus eigener Kraft durch bewaffnete Invasionen zu stürzen, scheiterten: Herodot berichtet von einem Einmarschversuch in Attika, den Hippias zurückschlagen konnte. Danach (513 v. Chr.) befestigten sie den Ort Leipsydryon im Norden Attikas, aber auch dies ohne Erfolg.

Schließlich bemühten sie sich um die Unterstützung der Spartaner. Sie setzten offenbar größere Geldmittel zu diesem Zweck ein. Im Auftrag der delphischen Amphiktyonie übernahmen die Alkmeoniden den Bau des Apollontempels in Delphi. Sie verwendeten dazu nicht nur die ihnen übertragenen Geldmittel, sondern auch beträchtliche Beträge aus eigenen Ressourcen, um etwa die Vorderseite in parischem Marmor statt wie vorgesehen nur in Poros (attischer Kalkstein) zu gestalten.¹² Nach einer in Athen umlaufenden Version, die Herodot zitiert, bestachen sie auch die Pythia (weibliches Medium des Apollon-Orakels in Delphi), um alle Spartaner, die nach Delphi kamen, gleich in welcher Angelegenheit, zur Befreiung Athens aufzufordern. Herodot scheint hier skeptisch zu sein, und der Verfasser der *Athēnaion Politeia* führt eine ganz andere Version an: Hiernach haben die Alkmeoniden durch die Übernahme des Baues genügend Mittel bekommen, um ein spartanisches Söldnerheer bezahlen zu können.¹³

Aber auch dynastische Verbindungen, die Hippias nach Argos und nach Ionien, insbesondere mit dem Blick auf gute Kontakte zu dem Perserkönig, knüpfte,¹⁴ scheinen die Spartaner so beunruhigt zu haben, daß sie die *xenia* (Gastfreundschaft), die die Peisistratiden und Sparta verband, ignorierten. Die Machtstellung Spartas war in dieser Zeit unangefochten; Sparta konnte das peisistratidische Athen durchaus als abhängige Polis betrachten.¹⁵

Die Geschichtsschreiber des 5. Jahrhunderts, Herodot und Thukydides, sind sich darin einig, daß die durch die Alkmeoniden herbeigeführte Intervention Spartas zum Sturz des Hippias geführt habe.¹⁶ Es kam zu vier spartanischen Interventionen in Attika, die eng mit der innenpolitischen Entwicklung Athens verbunden waren. Eine erste Expedition sandte Sparta 511, vielleicht auch erst im Frühjahr 510 (s. Zeittafel zu Kap. III), auf dem Seeweg nach Athen. Bei der Landung in der Ebene von Phaleron wurde dieses Expeditionskorps durch die Soldaten des Hippias mit Unterstützung thessalischer Reiter zu großen Teilen vernichtet. Ein zweites, größeres Heer unter der Führung des spartanischen Königs Kleomenes kam auf dem Landweg nach Attika, schlug die thessalische Reiterei in die Flucht und schloß die Tyrannen in Athen innerhalb der pelagischen Mauern ein. Da die Spartaner ebensowenig wie die Athener auf eine Belagerung eingestellt waren, hätten die Peisistratiden sich wahrscheinlich erfolgreich halten können, wenn es nicht gelungen wäre, die Söhne der Peisistratidenfamilie, die heimlich außer Landes gebracht werden sollten, gefangen zu nehmen. So waren die Peisistratiden, insbesondere Hippias, gezwungen, einen Vertrag mit ihren Belagerern zu schließen, um die Gefangenen zu retten: Sie übergaben die Akropolis den Athenern und verließen innerhalb von fünf Tagen Attika.¹⁷

Dies war der Moment der Befreiung von der Tyrannis, jedoch nach der Ansicht Herodots keineswegs schon der Beginn der politischen Reformen,¹⁸ die den Weg Athens zu einer Demokratie einleiten sollten.

Die Tyrannentöter

In späterer Zeit wurden die Ereignisse, die zum Sturz der Tyrannis und zur politischen Reform in Athen führten, teilweise anders dargestellt: Thukydides kritisiert seine Mitbürger scharf und wirft ihnen eine Unkenntnis der eigenen Vergangenheit vor, wenn sie behaupten, Harmodios und Aristogeiton hätten ihnen die Befreiung gebracht. Die kritisierte Tradition, auf die Thukydides hier hinweist, ist einerseits durch ein Trinklied aus der kleisthenischen Zeit belegt, in dem es heißt, daß die beiden Tyrannentöter den Athenern durch ihre Tat die Isonomie gebracht hätten, und andererseits durch die hohe Verehrung, die die Nachkommen der beiden noch im 5. Jahrhundert in Athen genossen. Ihnen war ein lebenslanger Unterhalt auf öffentliche Kosten gewährt worden.¹⁹ Das Trinklied lautet folgendermaßen:

Harmodioslied (Athenaios XV 695 ab)

10

Im Myrtenzweige tragen will ich mein Schwert,
so wie Harmodios und Aristogeiton,
da den Tyrannen sie erschlugen,
Isonomie den Athenern schufen.

Der Sturz der Peisistratiden

11

O Harmodios, Lieber, nicht bist du gestorben:
Auf der Seligen Insel, heißt es, weilst du
bei Achilleus, schnell von Füßen,
und dem tapferen Tydeussohn Diomedes.

12

Im Myrtenzweige tragen will ich mein Schwert,
so wie Harmodios und Aristogeiton,
da sie bei Athenes Opfer
den Tyrannen Hipparch erschlugen.

13

Ewig soll euer Ruhm auf Erden leben,
liebster Harmodios und Aristogeiton,
da den Tyrannen ihr erschluget,
Isonomie den Athenern schufet.

(aus: U. und K. Treu, Athenaios v. Naukratis, Das Gelehrtenmahl, Leipzig 1985)

Auch die besondere Bedeutung des Denkmals, das für die beiden Tyrannentöter in Athen aufgestellt wurde, zeigt die Verbindung, die man zwischen ihrer Tat und der demokratischen Tradition in Athen postulierte. Man setzte ihnen ein erstes Denkmal, die sog. Antenorgruppe, die während der Eroberung Athens durch die Perser 480 v. Chr. verschleppt wurde.²⁰ Die von Kritias und Nesiotes kurz danach (477/76 v. Chr.) auf der Agora neu errichtete Statuengruppe – eine für das 5. Jahrhundert singuläre Ehrenbezeugung – war ein Versammlungsort für attische Bürger, an dem auch jährliche Opfergaben durch den Polemarchen dargebracht wurden.²¹

Machtkampf in Athen und Phylenreform des Kleisthenes

Nach dem Abzug der Spartaner begann der innere Machtkampf zwischen Isagoras,²² nach der *Athenaion Politeia* ein Anhänger der Tyrannen, und Kleisthenes, dem Haupt der Alkmeoniden-Familie, der auch für die Bestechung der Pythia und die spartanischen Einmärsche verantwortlich gewesen war. Isagoras konnte die Wahlen zum Archontat für 508/7 für sich entscheiden, und erst daraufhin, nach dieser Wahlniederlage, entschloß sich Kleisthenes zu jenem folgenschweren Schritt, der die politischen Veränderungen einleiten sollte.²³ War Kleisthenes den Freundschaftsbeziehungen, den Hetairiai, seiner Gegner unterlegen, so nahm er jetzt das Volk zu seinen Hetairoi und versprach, »dem Volk die Kontrolle über die Politeia zu verschaffen«.²⁴ Kernstück dieses Vorgehens war eine Phylenreform, die zehn neue Phylen einrichtete und eine völlig neue Zusammensetzung der Phylen aus den drei großen Regionen Attikas (Stadt, Küste, Binnenland) vornahm.²⁵ Die komplizierte Struktur aus neu einzurichtenden Trittyen und Demen, die Einrichtung neuer Ämter (Demarchen, Strategen) sowie eines neuen Rates der 500, der den solonischen Rat der 400 ersetzen sollte, ist, auch wenn die exakte

Chronologie dieser Jahre nach 508/7 nicht bekannt ist, doch wohl ein längerer Prozess gewesen (vgl. dazu unten S. 7 ff.).²⁶

Die Phylenreform ist nach Herodot und der *Athenaion Politeia* während des isagoreischen Archontats 508/7 beschlossen worden. Da jedoch unmittelbar danach der nun seinerseits unterlegene Isagoras sich um Hilfe an den Spartanerkönig Kleomenes wandte und die dritte Invasion Spartas in Attika in Gang setzte, ist eine sofortige Umsetzung der Reform nicht anzunehmen. Kleomenes forderte als erstes eine Verbannung des Kleisthenes und anderer, die – lange vor der Zeit des Peisistratos – an dem sog. Kylonischen Frevel beteiligt waren.²⁷ Kylon war, nach einem mißlungenen Versuch, sich die Alleinherrschaft in Athen zu verschaffen, in den Schutz der Göttin Athena geflüchtet. Daraufhin wurde er, trotz eines Schutzversprechens der Alkmeoniden, mitsamt seinen Anhängern hingerichtet. Durch den Bruch dieses Versprechens hatten die Alkmeoniden einen Fluch auf sich geladen, der auch der Gemeinschaft der ganzen Polis angelastet werden konnte. So waren die Politiker aus der Familie der Alkmeoniden jederzeit diskreditierbar. Politisch wurde dies sowohl in der Auseinandersetzung zwischen Kleisthenes und Isagoras als auch später gegenüber Perikles verwendet.²⁸

Kleisthenes ging daraufhin ins Exil und Kleomenes erschien mit einer kleinen Streitmacht in Athen. Wahrscheinlich handelte es sich hierbei nicht um ein reguläres Heer, und die Aktion des Spartanerkönigs war inoffiziell, denn Herodot erwähnt diesen Zug, im Gegensatz zu den anderen Einmärschen des Kleomenes, bei der Übersicht der spartanischen Invasionen in Attika überhaupt nicht.²⁹ Auf Initiative des Isagoras vertrieb Kleomenes 700 Familien und wollte weiterhin den damaligen Rat, mit großer Wahrscheinlichkeit noch den alten solonischen Rat der 400, auflösen. Es sollte dann eine oligarchische Herrschaft von 300 Anhängern des Isagoras in Athen installiert werden. Der Rat widersetzte sich jedoch und Kleomenes, Isagoras und deren Anhänger zogen sich auf die Akropolis zurück. Dort wurden sie zwei Tage vom attischen Volk belagert.³⁰ Diese Demonstration von Entschlossenheit und politischem Selbstbewußtsein,³¹ die umso bemerkenswerter ist, als die Führung – Kleisthenes und die 700 Familien – im Exil war, bewirkte den Abzug der Spartaner, unter ihnen auch des Isagoras. Alle anderen, die mit auf die Akropolis gezogen waren, wurden hingerichtet.

Kleisthenes und die vertriebenen 700 Familien konnten nach Athen zurückkehren, Kleomenes bereitete jedoch eine vierte Invasion vor. Diesmal sammelte er ein Heer aus der gesamten Peloponnes, ohne daß er aber das Kriegsziel angeben hätte, das in der Installierung des Isagoras als eines Tyrannen in Athen bestehen sollte. In Absprache mit den Chalkidiern und Böotern griffen die Spartaner in Eleusis an. Allerdings gab es unter den Spartanern selbst und auch gegenüber ihren peloponnesischen Bundesgenossen so große Meinungsunterschiede, daß die-

ser Feldzug scheiterte. Nicht nur waren die beiden spartanischen Könige uneins, sondern auch die massive Kritik der Korinther an dem Vorgehen führte zu einem Abzug der spartanischen Bundesgenossen.

2. Phylenreform und Isonomie: Die Transformation des politischen und gesellschaftlichen Raumes in kleisthenischer Zeit

In diese Zeit, in der einerseits die Spartaner mehrfach in Attika einmarschierten, andererseits in Athen selbst die alten Adelsrivalitäten wieder aufbrachen, fiel die Phylenreform des Kleisthenes: zwischen 507 v. Chr., als die Reform, möglicherweise nur in konzeptioneller Form, beschlossen wurde, und 501/0 mit der Wahl der ersten zehn Strategen ist die politische Organisationsstruktur Athens neugestaltet worden.

Die Struktur der Reform

Die Beschreibung der Reform in der *Athenaion Politeia* (AP 21)

Aus diesen Gründen also vertraute das Volk dem Kleisthenes. Als Anführer des Volkes teilte dieser dann im vierten Jahre nach der Vertreibung der Tyrannen unter dem Archonten Isagoras zunächst alle Bürger in zehn statt der (früheren) vier Phylen ein, da er sie untereinander vermischen wollte, damit mehr Leute am Bürgerrecht teilhaben sollten; daher entstand auch die Redensart »nicht nach den (alten) Phylen fragen«, (die man) gegen diejenigen (richtet), die die Geschlechter prüfen wollen. Dann setzte er den Rat aus 500 statt aus 400 Mitgliedern ein, je 50 aus jeder Phyle; ehemals waren es je 100 pro Phyle. Er teilte das Volk auch deshalb nicht in zwölf Phylen ein, damit es sich nicht ergäbe, daß er (sie) gemäß den schon bestehenden Trittyen ordne; denn es gab nämlich von den vier Phylen her zwölf Trittyen, so daß sich eine Vermischung des Volkes nicht ergeben hätte. Außerdem teilte er das Land nach Gemeinden (Demen) in 30 Teile auf, nämlich zehn aus der Umgebung der Stadt, zehn von der Küste und zehn aus dem Binnenland; diese nannte er Trittyen und löste jeder Phyle drei zu, damit jede (Phyle) Anteil an allen Gegenden habe. Er faßte auch diejenigen, die jeweils in einer Gemeinde wohnten, zu Gemeindemitgliedern (Demoten) zusammen, damit man sie nicht mit Vatersnamen anredete und dadurch als Neubürger entlarvte, sondern mit Gemeindennamen; und deshalb nennen sich die Athener selbst nach ihren Gemeinden. Er bestellte auch Gemeindevorsteher (Demarchoi), die dieselbe Funktion wie die früheren Schiffsbesorger (Naukraroi) hatten; denn er setzte die Gemeinden an die Stelle der Schiffsbesorgschaften (Naukrarien). Er benannte einige der Gemeinden (Demen) nach ihren Orten, andere nach ihren Begründern; denn nicht alle Gemeinden blieben noch an ihren ursprünglichen Orten. Er erlaubte jedem Bürger, die Geschlechter, Bruderschaften (Phratrien) und Religionsgewohnheiten dem Herkommen gemäß beizubehalten. Den Phylen aber gab er als Eponymoi die zehn, die die Pythia aus den vorgeschlagenen 100 Gründungsheroen ausgelost hatte.

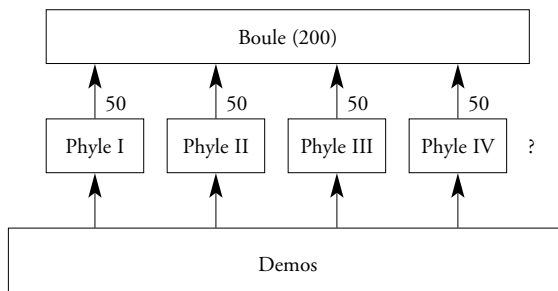
Die *Athenaion Politeia* beschreibt die kleisthenische Reform im wesentlichen als eine Neueinrichtung von zehn Phylen, während der Areopag und das Archontat unverändert blieben.³² Daneben existierten die vier ionischen Phylen – benannt nach den vier Söhnen des Ion – weiter, die in Athen seit alten Zeiten bestanden, jedoch im Zusammenhang mit den Reformen Solons das erste Mal erwähnt sind. Die neuen Phylen sollten je 50 Mitglieder für den Rat, die Boule, stellen, seit Kleisthenes ein Rat der 500, statt der jeweils 100 Mitglieder, die aus den vier ionischen Phylen dorthin gesandt wurden. Weiterhin teilte er Attika in drei

Regionen ein (Stadt, Küste, Binnenland), die jeweils wiederum in zehn Einheiten untergliedert wurden. Diese 30 Einheiten nannte er nach der *Athenaion Politeia* Trittyen.³³ Durch Los seien jeweils drei Einheiten, je eine Trittyen aus der Stadt, dem Binnenland und der Küste, auf die zehn Phylen verteilt worden. Somit sollte jede Phyle aus den drei Regionen Attikas zusammengesetzt sein. Die Grundeinheit dieses Systems, auf der sowohl die Trittyen als über diese auch die Phylen basierten, waren die einzelnen Gemeinden und Siedlungen, die zu Demen zusammengefaßt und mit bestimmten Funktionen betraut wurden, welche die jeweiligen Vorsteher (*demarchoi*) wahrzunehmen hatten. Hierzu gehörte sicher schon in kleisthenischer Zeit die Führung der Bürgerlisten (*lexikon grammateion*), in denen alle Mitglieder eines jeden Demos verzeichnet waren, wenngleich nicht sicher ist, ob damals neben den wohlhabenden Hoplitzen auch die wenig besitzenden Theten eingetragen wurden.³⁴ Eigene Kulte, Theater, die u. a. auch als Versammlungsorte benutzt wurden, Beteiligung an der Organisation und dem Unterhalt der Flotte sowie Finanzverwaltungen, Rechtsangelegenheiten und Bauten kamen wohl erst später hinzu.³⁵

Für den Autor der *Athenaion Politeia* bedeuten die Veränderungen, die Kleisthenes im Hinblick auf die Organisation des Volkes in Phylen, Boule, Trittyen und Demen durchgeführt hat, einen weiteren Schritt in der Entwicklung der attischen Demokratie. Die Entwicklungslinie, die der Autor hierbei zieht, entstammt der Sichtweise des 4. Jahrhunderts, die die attische Demokratie bereits mit Solon, teilweise auch schon mit Theseus in Attika beginnen ließ, jedoch spätestens mit Kleisthenes eine vollentwickelte demokratische Verfassung in Athen verwirklicht sah.³⁶

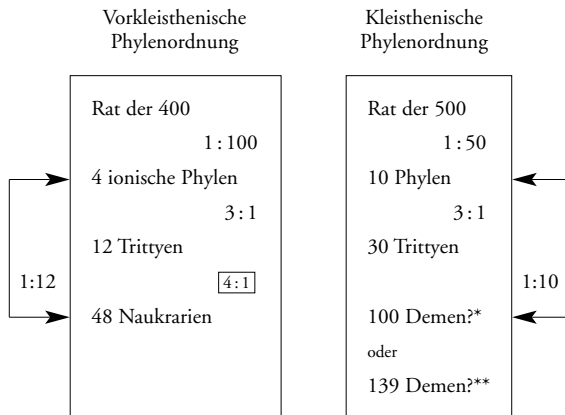
Nichtsdestoweniger läßt sich jedoch zeigen, daß die Elemente der attischen Verfassung, auf die hierbei immer wieder Bezug genommen wird, etwa die Einrichtung der Boule und die Existenz einer Vollversammlung des Demos (*ekklesia, demos plethyon*) ganz allgemeine Merkmale der griechischen Polisentwicklung sind, die von der speziellen Ausformung der Demokratie zu trennen sind.³⁷

Boule (als Rat des Volkes im Unterschied zu einem Ältestenrat) und Volksversammlung sind nicht nur in Athen seit solonischer Zeit (ca. 590 v. Chr.) bekannt, sondern auch, zeitlich wohl parallel, aus Chios.³⁸



Diese aus Chios bekannte Boule setzt sich zusammen aus 50 Mitgliedern pro Phyle, die aus dem Demos gewählt sind. Sie ist zuständig für Berufungen und versammelt sich am 9. Tag jedes Monats, um die Angelegenheiten des Volkes zu beraten. Aber nicht nur für die Boule als repräsentatives und beschließendes Organ des Demos, insbesondere in Rechtsfällen, sondern auch für andere, als charakteristisch für die attische Entwicklung zur Demokratie betrachtete Elemente der politischen Struktur Athens lassen sich frühe Parallelen im Bereich der griechischen Polisentwicklung aufzeigen, wie etwa für die Rechenschaftsablegung,³⁹ oder die Demen als Grundeinheiten der politischen Organisation.⁴⁰ Insbesondere scheint die Reorganisation der Phylen, einschließlich Umbenennung und Erhöhung der Zahl, aus politischen Gründen schon lange vor Kleisthenes von dessen gleichnamigem Großvater in Sikyon praktiziert worden zu sein.⁴¹

Berücksichtigt man diese allgemeine Entwicklung und stellt man die kleisthenische Ordnung derjenigen der vorkleisthenischen Zeit gegenüber (s. Abb. 1 und 2 im Anhang), so fällt auf, daß Kleisthenes die Grundstruktur der politischen Organisation beibehalten hat, jedoch die Zahl der einzelnen Einheiten auf allen Ebenen erhöht hat. Die absolute Größe der einzelnen Einheiten ist dadurch verringert worden, und für die Bürger als Mitglieder der politischen Einheiten sind die Mitwirkungsmöglichkeiten vergrößert worden. Kleisthenes hat zehn neue Phylen geschaffen, die alten vier Phylen blieben daneben existent.⁴² Die Zahl der Trittyen wurde von 12 auf 30 erhöht und die Zahl der Naukrarien, die dann in der mindestens erweiterten, wenn nicht ganz neuen Funktion als Demen die Naukrarien ablösen sollten, von 48 auf wahrscheinlich 100.⁴³



(* und **; s. S. 11)

Die Basis dieser Ordnung ist die Zahl 10, so daß hier eine durchgängig dekadische Struktur gesehen werden kann. Das eigentlich politische Element in dieser Organisation ist die breite Verankerung des Prinzips der kollektiven Verantwort-

tung. Im einzelnen läßt sich erkennen, daß das Verhältnis zwischen Trittyen und Phylen (3:1) auch nach der kleisthenischen Phylenreform gleichgeblieben ist, während die Zahl der Ratsmitglieder, die pro Phyle in den Rat entsandt wurde, kleiner und auch das Verhältnis der Demen zu den Phylen ein anderes geworden ist als das zwischen den alten ionischen Phylen und Naukrarien.

Da sich insgesamt das Verhältnis zwischen Trittyen und Phylen nicht geändert hat, kann hierin auch nicht der eigentliche Kernpunkt der Reform gelegen haben. Die Lokalisierung der Trittyen und der meisten der Demen auf der Basis des epigraphischen Materials, das zum allergrößten Teil jedoch aus den Prytanen- und Ratslisten des 4. Jahrhunderts stammt, läßt heute differenzierte Aussagen über die Struktur der Reform zu. Die Trittyen waren Regionen, aber keine geschlossenen, zusammenhängenden Landblöcke, sondern in einzelnen Fällen setzten auch sie sich – wie die Phylen – aus den Anteilen verschiedener Regionen (s. Abb. 3 im Anhang) zusammen.⁴⁴ Es handelte sich hierbei vielmehr um einzelne Gruppen von Bürgern, die eher weit verstreut in Gemeinden lebten und die zu einer politischen Struktureinheit zusammengeschlossen waren.

Die Zuordnung zwischen Demen und Trittyen hat zu einer Diskussion darüber geführt, ob die Trittyen eine administrative Einteilung darstellen oder ein geographisch-lokales Einteilungsprinzip. Als administrative Einheit fassen etwa Traill und Siewert die Trittyen auf, wobei als zugrundeliegendes Prinzip die Konzeption von gleichgroßen Trittyen postuliert wird, die jeweils einheitlich soviel Demen umfaßten, daß regelmäßig 16 bzw. 17 Bouleuten von der Tritty, d. h. ein Drittel der 50 Bouleuten pro Phyle, in den Rat gesandt wurden.⁴⁵ Auch die These, daß eine Militärreform den Anlaß für die kleisthenische Neuordnung dargestellt habe, basiert auf dieser Konzeption der gleichgroßen Trittyen. Die Trittyen lassen sich als Basis einer Heeresreform vorstellen, wenn man von gleichgroßen Grundeinheiten ausgeht. Denn nur, wenn die Heereseinheiten der zehn Phylen gleichen und regelmäßig großen Trittyen entsprachen, können die Trittyen als Basis für eine Einberufung und Zusammensetzung des Phylenheeres gedient haben.⁴⁶

Die Unregelmäßigkeiten in dem Verhältnis zwischen Demen und Trittyen haben diese Überlegungen jedoch infrage gestellt.⁴⁷ Insbesondere die Trittyen der Stadt und der Inlandregion, die aus nur einem Demos bestehen, haben hierzu Anlaß gegeben (s. Abb. 2: in Phyle VI: Acharnai, IX: Aphidna, X: Alopeke). Der Demos Acharnai entsandte allein 22 Bouleuten in den Rat und sprengte damit schon den Rahmen einer zahlenmäßig gleichen Verteilung von 16 bzw. 17 Bouleuten pro Tritty. Wenn eine Tritty aus nur einem Demos besteht, so scheint die Möglichkeit, hier politischen Einfluß einzuwerben, sehr viel einfacher gegeben zu sein als etwa in den über weite Entfernungen verstreuten Trittyen wie etwa der Stadtrittys der Phyle III, die aus dem Stadtteil Athens Kydathenaion und dem an der nördlichen Küste liegenden Probalinthos bestand (s. Abb. 2).

Diejenigen Phylen, in denen jeweils eine Trittytys aus einem einzigen Demos besteht, sind als lokale Bastionen der Alkmeoniden überliefert, die sich somit in mindestens drei Phylen einen überaus starken Einfluß gesichert hätten.⁴⁸ Ob die Angabe der *Athēnaion Politeia*, Kleisthenes habe die Trittyten auf die Phylen verlost, damit eher unwahrscheinlich wird, ist allerdings auch nicht sicher zu sagen, da bei einer Verlosung der Trittyten auf die Phylen, bei der die innere Zusammensetzung der einzelnen Trittyten gar nicht berührt wurde, der starke Alkmeoniden-Anteil in den genannten Trittyten nicht verändert wurde.⁴⁹

Nachdem nun auch die Siedlungsstruktur einzelner Demen von der archaischen bis in die spätantike Zeit genauer bekannt ist, ergeben sich weitere Hinweise darauf, daß das Verhältnis zwischen Demen und Trittyten wohl eher nicht nach dem Prinzip der arithmetischen Gleichheit (Gleichheit der Zahl nach) festgelegt wurde. Da manche der Demen (z. B. Atene, Thorikos) erst am Ende des 6. Jahrhunderts ihre erste Besiedlung erfahren,⁵⁰ können sie kaum Bestandteil der kleisthenischen Einteilung gewesen sein. Wenn die ersten Besiedlungsspuren aus der Zeit um 500 oder kurz davor stammen, dann war das Gebiet weit davon entfernt, als Demos konstituiert zu werden. Ebenso ist ja der Piräus als Stadtanlage Teil der Entwicklung erst des 5. Jahrhunderts. Das Gebiet um Sounion konnte noch in den 80er Jahren den mit den Athenern kollaborierenden Aigineten um Nikodromos als Siedlungsgebiet zugewiesen werden, war also wohl kaum schon von Athenern besiedelt.⁵¹ Dies zeigt, daß nicht überall, wo später als Demen konstituierte Siedlungen vorhanden waren, diese schon in kleisthenischer Zeit existierten.

So ist also insgesamt mit einer stärkeren Fluktuation in der Anzahl der Demen und somit auch ihrer Verteilung auf die Trittyten zu rechnen und die öfter als kanonisch genannte Zahl von 139 Demen für die Zeit des Kleisthenes wohl anachronistisch. Die Angabe Herodots, daß Kleisthenes 100 Demen auf die zehn Phylen verteilt habe, gewinnt so, nicht zuletzt auch wegen ihrer Kompatibilität zu der stringenten dekadischen Struktur der Reform, erneut größere Wahrscheinlichkeit.⁵²

Es läßt sich insgesamt feststellen, daß die Bildung neuer lokaler Einheiten das eigentlich Neue an der kleisthenischen Reform gewesen sein muß. Darauf deutet auch hin, daß die Einschreibung in die Demen seit Kleisthenes erblich war, wenn auch die dazugehörige Angabe der *Athēnaion Politeia* (c. 21), daß gleichzeitig das Namensrecht grundlegend geändert wurde, wiederum fraglich ist: Denn eine Veränderung der Namensangabe, die statt wie bisher den Vatersnamen und somit die Zugehörigkeit zu einer Familie nun nur noch das Demotikon umfaßt hätte, läßt sich in den Inschriften nicht verifizieren. Im 5. Jahrhundert wird im allgemeinen nur der Name ohne Zusatz verwendet, manchmal der Vatersname und teilweise auch das Demotikon, also die Herkunftsangabe aus dem Demos.⁵³

Diese Bildung einer neuen politischen Geographie Attikas kann durchaus in Verbindung mit einer Militärreform gesehen werden, wenngleich nur als ein nachwirkender Aspekt. Die zehn Phylen waren gleichzeitig auch die Basis einer neuen Heeresordnung. Aus ihnen wurden zehn Regimenter gebildet, an deren Spitze jeweils ein Stratege stand. Das Amt des Strategen war innerhalb der attischen Ämterhierarchie ein völlig neues Amt, das durch Wahl besetzt wurde.⁵⁴

Ob die erstaunlichen militärischen Erfolge der Athener nach dem Sturz der Tyrannis allerdings damit schon zusammenhängen, ist eine Frage, die von der Bestimmung des Datums der Durchführung der Reform abhängig ist. Unberührt von der Reform blieben die hohen Ämter, insbesondere das Archontat sowie auch der alte Rat des Areopag. Wie das Verhältnis zwischen dem Areopag und dem durch die Phylenreform neu zusammengesetzten Rat der 500 war, ist für die kleisthenische Zeit schwer zu bestimmen. Überhaupt ist weder für den Areopag noch die kleisthenische Boule oder etwa den solonischen Rat der 400 eindeutig zu sagen, welches ihre Tätigkeiten und Funktionen am Ende des 6. Jahrhunderts waren.⁵⁵

Die Existenz eines Rates der 400, dessen Schaffung Solon zugeschrieben wird, ist nicht zweifelsfrei zu beweisen,⁵⁶ jedoch im Kontext der solonischen Zeit und der anderen Polis-Verfassungen mit Rat und Volksversammlungen auch nicht anachronistisch.⁵⁷ Da der Areopag sich aus den ehemaligen Archonten zusammensetzte und entsprechend der von Solon eingeführten höchsten Vermögensqualifikationen als Voraussetzung für die Bekleidung des Archontates möglicherweise für andere Gruppen verschlossen blieb, wäre die Einrichtung eines zweiten Rates neben dem Areopag durchaus sinnvoll gewesen. Zu diesem Rat hätten dann die anderen Zensusgruppen Zutritt gehabt.⁵⁸ Der Unterschied zwischen dem neuen kleisthenischen Rat der 500 und dem alten solonischen Rat wäre dann, neben der Verankerung in der neuen politischen Struktur, auch die Beseitigung der Vermögensqualifikationen als Zugangsvoraussetzung überhaupt.

Im Rückschluß aus der späteren Verteilung der Kompetenzen zwischen Areopag und Rat der 500 läßt sich immerhin erkennen, daß die kleisthenische Boule von Anfang an probouleutische, d. h. vorberatende Funktionen für die Volksversammlung (*ekklesia*) hatte.⁵⁹ Eine Überprüfung des nachfolgenden Jahrganges von Bouleuten dahin gehend, ob die bürgerlichen Qualifikationen erfüllt waren (*dokimasia*), ist wohl auch von Anfang an anzunehmen.⁶⁰ Umstritten ist, ob die kleisthenische Boule von Beginn an das Recht hatte, Berufungen gegen Urteile und Richtersprüche zu hören (*eisangeliai*), oder ob sie dieses Recht erst mit den Reformen des Ephialtes erhielt.⁶¹ Generell ist völlig offen, welchen Institutionen die einzelnen Rechtsverfahren und auch die Überprüfung der Rechenschaftslegung (*euthynai*) zugeordnet waren. Es scheint so, als habe der Areopag auch bei Kapitalverbrechen schon seit solonischer Zeit kein Monopol mehr gehabt, da die Berufung an das Volk (*epheisis*) möglich war, wenngleich auch kein diesbezüglicher Fall überliefert ist.⁶²

Für 501/0 ist erstmals der Schwur eines Eides überliefert, den die Boule alljährlich zu ihrem Amtsantritt abzulegen hatte, der als symbolischer Akt der Konstituierung zu betrachten ist.⁶³ Damit wurde das Gremium in die rituelle Ordnung der Polis eingegliedert. Da in diesem Jahr auch die erste Wahl der Strategen stattfand, ist mit einer längeren Zeitphase zu rechnen, bis die neue politische Ordnung in Athen ihre endgültige Form gefunden hatte. Da kaum vorstellbar ist, daß die neue militärische Ordnung ohne die den zehn Phylen entsprechenden Strategen als Befehlshaber der Regimenter praktikabel war, ist für einige Jahre sicher mit einem Nebeneinander von alten und neuen Strukturen zu rechnen.

Als Ergebnis der kleisthenischen Reform, möglicherweise auch als ihr Ziel, zeigt sich aus der Rückschau, daß Boule und Heer durch die Schaffung einer neuen Struktur und neuer Auswahlmodi dem aristokratischen Einfluß entzogen wurden.⁶⁴ Gerade die Einführung der erblichen Zugehörigkeit zu den Demen, dem Grundbaustein der neuen Ordnung, belegt die Absicht, diese beiden neuen Einrichtungen mit der neuen politischen Geographie Attikas zu verbinden. Diese knüpft jedoch so deutlich an die alte Ordnungsstruktur an, daß darin, ebenso wie in der Beibehaltung der Relation zwischen Trittyen und Phylen, kein Zufall gesehen werden kann. Auch die Schaffung der Demen baut auf vorhandenen Strukturen auf: Teilweise behielten sie ihre alten Namen und damit auch die alten Traditionen. Nichtsdestoweniger bilden aber gerade die Demen ein ganz wesentliches, wenn nicht das entscheidende Element der Reform: Die Mischung alter mit neugeschaffenen Demen, die Erweiterung des Funktionsbereiches und die Koppelung der Einschreibung in die Demenlisten mit dem Bürgerrecht (s. u.) bilden das Fundament der neuen politischen Geographie Attikas.

Die Rolle der kleisthenischen Phylenreform in der Entwicklungslinie, die zu der vollausgeprägten Demokratie Athens im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. führte, wird ganz unterschiedlich eingeschätzt.⁶⁵ Die Bewertung schwankt dabei zwischen einer evolutionären Betrachtungsweise, die schon bei Solon erste Ansätze in Richtung auf eine Demokratie sieht,⁶⁶ und einer solchen, die den eigentlichen Einschnitt, der in Athen die Demokratie begründete, in der Zeit nach den Perserkriegen oder sogar erst bei Ephialtes lokalisiert.⁶⁷ Im Zuge der verstärkten Diskussion der kleisthenischen Reformen während der verschiedenen Symposien aus Anlaß des 2500. Geburtstages der Demokratie, der sich aus dem Datum der kleisthenischen Reform 508/7 errechnet, ist jedoch »shadowy Cleisthenes« wieder in den Vordergrund gerückt.⁶⁸

Wo der eigentliche Schwerpunkt der Reform lag, läßt sich an drei Dingen gut darstellen: an den Neubauten auf der Agora, dem bürgerlichen Zentrum Athens seit der kleisthenischen Zeit; am Schlagwort der Isonomie, das in der modernen Diskussion immer wieder mit der Reform verbunden wird; schließlich auch an der ritualisierten Verbindung von Bürgerrecht und Bürgerbewußtsein.

Die Bauten auf der Agora

Das Zentrum des bürgerlich-politischen Lebens Athens in der klassischen Zeit des 5. Jahrhunderts war die Agora. Eine Antwort auf die Frage, inwieweit die Bautätigkeit auf der Agora mit den politischen Reformen des Kleisthenes in Verbindung steht, hängt vor allem von der Datierung der für das politische Leben zentralen Gebäude, etwa des Bouleuterions, des Tagungs- und Versammlungsortes der Boule, und seiner möglichen Vorphasen ab.⁶⁹

Insgesamt ist jedoch auffällig, daß im Athen der archaischen Zeit Gebäude, deren Funktion für die politische Organisation steht, um einiges später entstehen als das politische Leben selbst. Die ältesten Spuren hiervon finden sich unterhalb des östlichen Akropolis-Felsens, wo sich das alte Prytaneion, der Sitz des Archon Eponymos sowie das Boukolikon, der Sitz des Archon Basileus, vielleicht auch der Phylenkönige (*Phylobasileis*) der alten ionischen Phylen, und das Epilykeion, der Sitz des Archon Polemarchos befanden.⁷⁰ Dies dürfte die bei späten Lexikographen erwähnte alte Agora sein.⁷¹

Demgegenüber zeigen sich an dem Ort, an dem später die klassische Agora entsteht, seit der geometrischen Phase private Felder und Familiengräber.⁷² An der SW-Seite dieser späteren Agora befand sich ein größerer privater Gebäudekomplex mit Werkstätten, der sich bis in das 7. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen läßt. Diese privaten Bereiche werden langsam aufgegeben und damit wohl gleichzeitig zu öffentlichem Land. Das in nördlicher Richtung liegende kleinere Gebäude, das sog. Gebäude C (s. Abb. 5), ist unterschiedlich interpretiert worden: Da es an der Stelle liegt, an der später das Bouleuterion, in dem im 5. Jahrhundert der Rat tagte, errichtet wurde, ist in ihm ein Vorgängerbau dieses Ratsgebäudes vermutet worden.⁷³ Allerdings scheint dieser Bau C auch für den älteren solonischen Rat der 400 zu klein zu sein und doch wohl eher ein Wohnhaus darzustellen.⁷⁴

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts werden praktisch sämtliche Brunnen, die gerade in ihrer hohen Anzahl ein typisches Merkmal privaten Wohnens sind, in dem Gebiet geschlossen. Darin könnte eine größere Ausdehnung des öffentlichen Bereiches zu erkennen sein. Da dies auch in etwa mit dem Beginn der Tyrannis des Peisistratos und seiner Söhne zusammenfällt, für die eine lebhaftere öffentliche Bautätigkeit überliefert ist,⁷⁵ scheinen sich hier die ersten Anzeichen für die Planung eines öffentlichen Zentrums zu zeigen. Bauten mit direkter politischer Funktion lassen sich jedoch in dieser Phase noch nicht nachweisen.

Der eigentliche Einschnitt liegt in den Jahren um 500.⁷⁶ In dieser Phase entstehen auf der Agora drei kleinere Tempel, das große Versammlungsgebäude für den kleisthenischen Rat der 500, das als das sog. ›Alte Bouleuterion‹ bezeichnet wird,⁷⁷ und ein kleineres Amtsgebäude, die Stoa Basileios. Insbesondere das Alte Bouleuterion und die Stoa Basileios zeigen Gemeinsamkeiten in der monumen-

talen Architektur, der Ausstattung und ihrer dorischen Säulenordnung. Die Datierung der beiden Bauten stützt sich heute im wesentlichen auf die stratigraphischen Befunde und die in den Fundamentaufschüttungen gefundenen Scherben. Bei beiden Gebäuden hat sich gezeigt, daß es keine Funde gibt, die zwingend auf eine Datierung nach 500 weisen. Der Zusammenhang des Bouleuterions als Versammlungsort des Rates der 500 mit der Entstehungszeit dieses Rates ist kaum aufzulösen.⁷⁸ Gleichzeitig spricht dies aber auch für die Datierung der Stoa Basileios in diese Jahre, da sie die gleichen architektonischen Merkmale aufweist, insbesondere die Ausstattung mit dorischen Säulen. Denn dies ist das erste Mal, daß in Athen die bis dahin für sakrale Bauten vorbehaltene Säulenordnung für einen Bau mit öffentlich-politischer Funktion verwendet wird. Mit der Relokation der beiden Amtsgebäude von der alten Agora zu dieser neuen Agora hin, die allerdings schon durch die peisistratidische Bautätigkeit gebahnt worden sein kann,⁷⁹ ist das erste Auftreten des Demos als eines öffentlichen Bauherrn verbunden. Zusammen mit der beiden Gebäuden eigenen neuartigen Ausstattung für solche öffentlichen Gebäude – in der dorischen Säulenordnung und dem umlaufenden Fries deutlich sichtbar – läßt sich hier durchaus von einer spezifischen öffentlichen Architektur sprechen.⁸⁰ Der Beginn einer Bautätigkeit, die sich auf Gebäude mit rein politisch-öffentlicher Funktion konzentriert, ist sichtbarer Ausdruck einer veränderten politischen Organisation und bringt in den neuen politischen Zentren auch das Prinzip der kollektiven Verantwortung zum Ausdruck.

Inwieweit dieses Prinzip schon zu Kleisthenes' Zeiten unter dem Aspekt der Demokratie wahrgenommen und möglicherweise bewußt gestaltend eingesetzt wurde, läßt sich am Beispiel des schon damals verwendeten Schlagwortes der Isonomie und den daran anknüpfenden modernen Überlegungen zur Entstehung einer Bürgeridentität beschreiben.

Isonomie

Besondere Aufmerksamkeit ist immer wieder der Aussage Herodots zugewandt worden, Kleisthenes sei derjenige, der den Athenern die Demokratie gebracht habe.⁸¹ Der Begriff *demokratia* begegnet erst vergleichsweise spät im 5. Jahrhundert und wird von den späteren Autoren unterschiedslos auf die verschiedensten Stufen und Entwicklungsformen der Polis angewandt.⁸² Daher wird mit der Zeit des Kleisthenes im allgemeinen der politische Begriff der Isonomie (wörtl. »gleiche Verteilung« der politischen Rechte) verbunden, der zeitgenössisch belegt ist.⁸³

Nach Herodot werden im 6. Jahrhundert bzw. am Ende des 6. Jahrhunderts bereits in Samos und Milet isonome Ordnungen eingerichtet. Und auch in der berühmten Verfassungsdebatte, die Herodot auf das Jahr 522 v. Chr. datiert,

wird der Monarchie bzw. Oligarchie die Isonomie als Herrschaft der breiten Menge gegenübergestellt. Natürlich beschreibt Herodot hier die Volksherrschaft aus der Sichtweise und mit dem Diskussionsstand seiner eigenen Zeit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts,⁸⁴ aber nichtsdestoweniger ist daraus die Geläufigkeit des Begriffes der Isonomie für das 6. Jahrhundert abzuleiten, insbesondere da Herodot sie für diesen Zeitraum beschrieben hat und schließlich auch für Athen den von der Isonomie kaum zu trennenden Begriff der Isegoria benennt.⁸⁵

Herodot beschreibt die neue politische Struktur Athens nach den Reformen des Kleisthenes mit dem Wort *isegoria*, dem gleichen Recht auf Rede für alle, womit für ihn ein Kernstück der attischen Demokratie gemeint ist. Deren Einführung in Athen führt er an anderer Stelle namentlich auf Kleisthenes und dessen Phylenreform zurück, so daß die Isegoria hier aus späterer Sicht als stellvertretend für die Neuordnung und die Demokratie verstanden werden kann.⁸⁶

Der zeitliche und kausale Kontext, in dem Isonomie aber bei Herodot immer steht, ist derjenige des Gegensatzes zur Tyrannis. Genauso versteht auch die Herodot vorausgehende Tradition die Isonomie: In einer Sammlung von Trinkliedern, die teilweise aus der Endzeit der attischen Tyrannis, teilweise aus den ersten Jahren nach ihrem Sturz stammt, begegnet der Ausdruck zum ersten Mal (s. o. S. 4 f.).⁸⁷ Die Strophen thematisieren die aristokratische Opposition gegen die Tyrannis der Peisistratiden und die verschiedenen, anfangs vergeblichen Versuche attischer Adliger, sie zu stürzen. Harmodios und Aristogeiton schließlich bringen den Athenern, dadurch daß sie den Tyrannen Hipparch getötet haben, die Isonomie. Namen und Begriffe mit dem Wortbestandteil *isos* finden sich in dieser Zeit öfter.⁸⁸ Der Arzt und Naturphilosoph Alkmaion von Kroton, der in den Umkreis der Pythagoreer in Unteritalien gehört (dazu s. u. Kap. VI), hat in einem erhaltenen Fragment, das ebenfalls in die Jahre um 500 v. Chr. gehört,⁸⁹ den politischen Terminus der Isonomie verwendet. Für ihn bedeutet sie die Ausgewogenheit der Anteile einzelner in einer Gruppe in klarem Gegensatz zu der Vorherrschaft eines Einzelnen, eines Tyrannen. Auch der möglicherweise zeitgleich mit Herodot schreibende Autor der kulturtheoretischen Schrift *Über die Umwelt*, der sich des ionischen Dialektes bedient und wohl kaum in Athen geschrieben hat, benutzt die Vorstellung von Isonomie, um eine Gegenüberstellung zwischen einem in Selbstbestimmung verfaßten Volk und Tyrannenherrschaften zu charakterisieren.⁹⁰

Alle Erwähnungen und Beschreibungen von Isonomie, die über den gesamten griechischen Kulturraum verstreut sind, meinen jedoch keine spezifische Verfassung oder politische Organisationsstruktur, sondern zielen grundsätzlich auf den Charakter einer Ordnung, die als gerechte Ordnung im Gegensatz zu der ungerichten des Tyrannen und Alleinherrschers steht.

Nach der Schilderung bei Herodot hat der Sekretär des Polykrates, Maian-drios, 522 v. Chr. in Samos versucht, eine besondere Form der Gerechtigkeit zu

praktizieren, indem er für Zeus Eleutherios einen Altar errichtete und anschließend in einer Vollversammlung der Bürger von Samos ankündigte, die von Polykrates übernommene Herrschaft niederzulegen. Da er nicht billigen könne, daß ein einzelner über Gleiche herrsche, wolle er die Herrschaft in die Mitte (*es meson*) legen und Isonomie verkünden.⁹¹

Ein höheres Maß an Selbstbestimmung durch Beteiligung des Volkes, wie Herodot dies für Samos beschreibt, ist nun nicht unbedingt mit einer Demokratie gleichzusetzen, noch ist damit eine Oligarchie, d. h. eine durch die Aristokratie dominierte Ämterstruktur mit einem Adelsrat, auszuschließen.⁹² Das Mehr an Selbstbestimmung der Bürger einer Polis realisiert sich in der Beteiligung der Volksversammlung und, darüberhinausgehend, in einem aus dem Volk gewählten Rat. Möglicherweise existierten daneben auch Adelsräte, die uns aber nicht sicher überliefert sind. Die politische Komponente des Isonomie-Begriffes liegt darin, daß sich in ihm der Anspruch einer Gruppe äußert, insgesamt das gleiche Recht auf die politische Ordnung zu haben, d. h. immer auch auf die Ämter. Im Gegensatz zu einer hierarchischen Gesellschaftsordnung wird dabei vorausgesetzt, daß die Mitglieder der Gruppe gleich sind. Ob es sich dabei jedoch um einen kleineren Kreis Gleicher (Aristokratie) oder einen größeren (Demokratie) handelt, ist mit dem Isonomie-Begriff allein nicht definiert.⁹³ Somit ließen sich mit dem politischen Schlagwort der Isonomie viele der frühen Ordnungen des 6. und auch des 5. Jahrhunderts charakterisieren, die keine Tyrannenherrschaften waren und für die eine gewisse Beteiligung des Volkes in Volksversammlungen, in Ämtern und Räten bekannt ist, ohne daß dies als eine evolutionäre Entwicklung auf die attische Demokratie des 5. Jahrhunderts hin verstanden werden muß.⁹⁴

Die später entstandene und seither die Diskussion beherrschende Vorstellung von der Dreiteilung in der Verfassungstypologie scheint aus dem Gegensatz von Isonomie und Tyrannis entstanden zu sein. Die erste Erwähnung der ›klassischen‹ Dreiteilung der Verfassungen in Monarchie, Aristokratie und Demokratie findet sich in einer Umschreibung bei Pindar aus den 70er Jahren des 5. Jahrhunderts: Er stellt die Tyrannis, die Herrschaft der Weisen und diejenige eines stürmischen *stratos*, des Heeres, womit hier das Volk gemeint ist, nebeneinander.⁹⁵ Das läßt sich so verstehen, daß sich von der Isonomie her die beiden anderen Konzeptionen differenzieren, also so, wie sich aus einem Ordnungsprinzip systematische Einteilungen bilden.⁹⁶

Sehr schwer einzuschätzen ist hierbei, inwieweit sich die Rolle des Adels, geprägt von der archaischen Wettbewerbsethik, in den politischen Strukturen niedergeschlagen hat. Wenn man den Anteil der archaischen Adelskultur an der Entwicklung der Polisgesellschaft als einen tragenden einschätzt,⁹⁷ ist die Reform des Kleisthenes ein tiefer Einschnitt gewesen, der einen großen Teil der Handlungsspielräume des Adels beschnitt. Andererseits zeigen sich in der Her-

ausbildung der typischen politischen Struktur der Polis Organisationsformen, die sich eindeutig aus nicht-adligen Gruppen rekrutieren. Bei der Frage, aus welchem sozialgeschichtlichen Entwicklungsstrang sich diese nicht-adlige Organisationsform der Polis gebildet hat und seit wann die sie tragenden Schichten nach politischem Einfluß strebten bzw. diesen als Möglichkeit bewußt wahrnahmen, ist immer wieder die Schicht der Hopliten, der wehrfähigen Bürger, diskutiert worden.⁹⁸

Insbesondere die von Aristoteles erst im 4. Jahrhundert entwickelte Konzeption einer Gruppe von Mittleren zwischen den Extremen von Arm und Reich ist als Leitlinie verwendet worden, um aus den Hopliten für die archaische Zeit eine ›Mittelschicht‹ zu rekonstruieren, die als soziale Schicht das tragende Element der neuen ›Bürger-Identität‹ geworden sei. Dieses neue Selbstverständnis von breiter politischer Solidarität habe dann in der Phylenorganisation des Kleisthenes eine institutionelle Form erhalten.⁹⁹ Abgesehen davon, daß es für eine solche »Mittelschicht« aus dem 6. und 5. Jahrhundert keine Hinweise gibt,¹⁰⁰ sich diese vielmehr als ein Element der späteren Verfassungstheorie erwiesen hat,¹⁰¹ ist die Sozialgeschichte der einzelnen Gruppen in Athen für die archaische Zeit kaum im einzelnen so genau zu differenzieren, daß eine Verbindung zur kleisthenischen Reform möglich wäre. Andererseits ist die Vorstellung von Mitte bzw. die verwandte Konzeption des maßvollen Ausgleichs im griechischen Denken unabhängig von sozialen oder historischen Differenzierungen verwurzelt. Von diesem an Mitte und Ausgleich orientierten Denken her ist die Konstruktion einer Gesellschaft vorstellbar, die Gleichheit im Politischen, nicht jedoch in sozialen und gesellschaftlichen Entwürfen erklärte.¹⁰²

Mit dem Isonomie-Begriff eng verbunden ist derjenige der Mischung der Gruppen, d. h. in diesem Fall der unterschiedlichen politischen Gruppen.¹⁰³ Für die frühe Zeit um 500 v. Chr. ist dies kaum anzunehmen, da das Konzept einer Mischung im Sinne einer ›Durchmischung‹ zu dieser Zeit noch nicht existierte. Vielmehr verstand man unter Mischung eine gleichmäßige und ausgewogene Verteilung innerhalb eines Ganzen, wobei die Integrität der einzelnen Elemente vollständig erhalten blieb.

In einem Fragment des Alkmaion, das immerhin eine für die kleisthenische Reform zeitgenössische Vorstellung von Mischung im Zusammenhang mit Isonomie vermittelt, ist dies deutlich: Die Isonomie der beteiligten Faktoren entsteht aus einem proportionalen Verhältnis (*symmetria*) und nicht aus einer Durchmischung. Diese Sicherung von Ausgewogenheit durch die Einführung von proportionalen Verhältnissen ist auch in der kleisthenischen Ordnung zu erkennen (s. o. S. 9 ff.).

Alkmaions Theorie über Isonomie und Mischung (DK 24 B 4)

Alkmaion sagt, die Isonomie der Kräfte, des Feuchten, des Trockenen, des Kalten, des Warmen, des Bitteren, des Süßen und der übrigen, bewahre die Gesundheit. Eine Monarchie unter ihnen bewirke dagegen Krankheit. Denn die Monarchie des einen Teils rufe Verderben hervor. Und zur Krankheit komme

es, was die Ursache angeht, durch ein Übermaß von Wärme oder Kälte, was den Anlaß angeht, durch eine Überfülle oder einen Mangel an Nahrung, und im übrigen was den Ort angeht, dort wo sich Blut, Mark oder Hirn finden. Sie entstünde dort aber auch durch äußere Ursachen, durch Wasser welcher Art auch immer (?), durch die Gegend, durch Anstrengungen, durch eine Zwangslage oder durch sonst etwas, was dem Genannten ähnlich ist. Die Gesundheit hingegen sei die symmetrische Mischung der Qualitäten.

Die tatsächliche Entwicklung der politischen Ordnung in Athen um 500 ist nicht singulär. Wie sehr sie in einen allgemeinen griechischen Kontext einzuordnen ist, scheint auch eine Veränderung der Bestattungssitten anzudeuten. Für Athen ist die Beobachtung gut belegt, daß die Serien prächtiger privater Grabmonumente adliger Familien um 500 v. Chr. eher abrupt aufhören, während gleichzeitig die spezifisch öffentlichen Begräbnisse für die Kriegsgefallenen, das erste für die Toten aus dem Krieg mit Chalkis 506, beginnen.¹⁰⁴ Dieser Verzicht auf die Zurschaustellung von Reichtum und Herkunft wird zeitlich oft mit einem bei Cicero erwähnten nachsolonischen Gesetz in Zusammenhang gebracht, das jedoch von Cicero selbst nicht mit einem Datum versehen wird.¹⁰⁵ Meist ist dieser Verzicht als Ausdruck eines Bürgerbewußtseins interpretiert worden, in dem die Bürger-Polis Athen die Glorie von heroischen Heldenbegräbnissen für sich in Anspruch nimmt, um die neue Identität zu festigen.¹⁰⁶ Diese Interpretation wird sehr schnell relativiert, wenn sie im allgemeinen Kontext der griechischen Entwicklung gesehen wird:¹⁰⁷ Ähnliche Zurückhaltung in der Zurschaustellung von Grabluxus läßt sich ab etwa 500 in den unterschiedlichsten Regionen beobachten, in Theben und Korinth, in denen kaum eine Entwicklung zur Demokratie hin zu verzeichnen ist.¹⁰⁸ Es ist nicht wahrscheinlich, aber auch nicht auszuschließen, daß es in Athen zwischen 507 und 500 ein Gesetz gegeben hat, das den privaten Grabluxus derart einschränkte, während gleichzeitig die Praxis der öffentlichen Grabmonumente begann. Da sich dieser Prozeß der Zurückhaltung allerdings in anderen, eben auch aristokratisch-oligarchischen Poleis Griechenlands gleichfalls beobachten läßt, ist aus dieser Veränderung ebensowenig auf ein neues Bürgerbewußtsein zu schließen, das sich auf eine spezifische politische Organisation gründet, wie aus der Verwendung des Isonomie-Begriffes.

Bürgerrecht und Bürgerbewußtsein in Kult und Gesellschaft

Es ist nicht leicht festzustellen, seit wann die Vorstellung existierte, daß alle Einwohner Attikas zu dem Kreis derjenigen gehörten, die die kollektive Verantwortung für das Ganze der Polis trugen. Für die Kolonien läßt sich dies am Beispiel erhaltener Gründungsdekrete, etwa desjenigen der Siedler aus Thera in Kyrene, klar bestimmen.¹⁰⁹ Das Eigentum an dem Land der Kolonie sowie die Teilhabe an bestimmten Ehrenämtern, die sowohl den Kult als auch öffentliche Versammlungen, öffentliche Ämter und den Rechtsschutz umfaßt haben können,

aber natürlich auch die militärischen Verpflichtungen, die zum Schutz des Eigentums an Land notwendig waren, definieren die Zugehörigkeit zu der Polis als einer Gemeinschaft.¹¹⁰

Phratrien und Phylen

In Athen spielt demgegenüber in der archaischen Zeit die Phratrie als eine auf – allerdings weitestgehend fiktiver – Verwandtschaft basierende territoriale Einheit, die sich über lokale Heroenkulte und dort angesiedelte Familiengräber definierte, die entscheidende Rolle für die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft.¹¹¹ Bestimmt wurde diese Zugehörigkeit durch die in den einzelnen Phratrien dominierenden aristokratischen Familien, die die dort angesiedelten Kulte beherrschten und aufgrund dieser Funktion auch den Zugang zu den Phratrien festlegten. Die genaue Zahl der attischen Phratrien in klassischer Zeit ist nicht bekannt, in archaischer Zeit waren es wahrscheinlich zwölf.¹¹²

Bis zu der kleisthenischen Reform war der Nachweis über die Mitgliedschaft in einer Phratrie das einzige Mittel eines in Attika Lebenden, seine Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft der Athener zu beweisen. Jedoch war auch mit einem solchen Nachweis kein Rechtsschutz gegen Willkür oder ein Anspruch auf politische Mitwirkung gegeben.¹¹³ Die Regelungen Solons, die das Recht zur Teilnahme an der Volksversammlung, und wohl auch zur Berufung (*epheisis*) an das Volksgericht, die *Heliaia*, umfaßten, also die institutionellen Voraussetzungen durchaus eingerichtet haben, scheinen keine entsprechende politische Realität geschaffen zu haben, worauf Grabinschriften aus dem 6. Jahrhundert hindeuten, die zwischen den Bewohnern der Stadt unterscheiden und denjenigen vom Lande, die als Fremde (*xenoi*) bezeichnet werden.¹¹⁴ Die Bezeichnung als Fremder (*xenos*) bedeutet in diesem Zusammenhang, daß derjenige sich weder als Bürger derselben Polis noch als Teilhabender an derselben Rechtsordnung betrachtete bzw. betrachtet wurde. Auch die durch regionale Unterschiede bedingten Auseinandersetzungen der nachsolonischen Zeit zwischen den Bewohnern der Küstenregion im Süd-Osten Attikas (*Paralioi*), denjenigen der Ebene um die Stadt (*Pediakoi*) und denjenigen der Bergregion in Ost-Attika (*Hyperakrioi*), die sich Peisistratos für seine Machtergreifung zunutze gemacht hatte, zeigen den geringen bzw. gar nicht vorhandenen inneren Zusammenhalt Attikas.¹¹⁵

Die lange Friedenszeit unter den Peisistratiden, die durch Peisistratos geförderte Binnenkolonisation der attischen *chora* und die Auswirkungen der Realteilung haben zu einer breitflächigeren Verteilung des Landbesitzes geführt.¹¹⁶ Damit einher ging auch eine stärkere soziale Stratifikation. Doch der eigentliche Einschnitt in dieser Entwicklung ist in der kleisthenischen Bestimmung zu sehen, die die Verfassung (*politeia*) dem ganzen Demos gab:¹¹⁷ Die Einschreibung aller freien Einwohner Attikas in die neu geschaffenen Demen war das wirkungsvollste und schnellste Mittel, für alle das Bürgerrecht zu sichern.¹¹⁸ Kleisthenes soll einer

größeren Anzahl von in Attika lebenden Fremden (*xenoi*) und Sklaven durch die Eingliederung in die Phylen das Bürgerrecht gegeben haben.¹¹⁹ In der Existenz dieser Bevölkerungsgruppe spiegelt sich etwas von der komplizierten Sozialgeschichte Attikas seit der solonischen Zeit. Es ist nach wie vor völlig unklar, wie sich beispielsweise die Besitzverhältnisse an Land im Bereich der Binnenkolonisation Attikas entwickelt haben, ob die Pächter von Land auch das Bürgerrecht hatten oder wie der bürgerliche Status der von Solon nach Athen Zurückgeführten war, die ja vor dieser Rückführung als Sklaven verkauft worden waren. Zumindest hatte die wirtschaftliche Entwicklung der archaischen Zeit zur Entstehung einer Gruppe geführt, deren bürgerlicher Status seit Solon unklar war. Ob für diese Gruppe im Zusammenhang der Phylenordnung auch die Einschreibung in einer Phratrie festgelegt wurde, ist nicht sicher.¹²⁰ Die gleichzeitige Festlegung durch Kleisthenes, daß die Einschreibung in die Demen erblich sein sollte, hat hierbei eine feste Ordnung und unumkehrbare Entwicklung begründet, die alte familiäre, aristokratische Bindungen durch die neue territoriale Gliederung überdeckte, aber nicht beseitigte, und gleichzeitig die neue, breitere Lagerung der politischen Ordnung und Teilhabe absicherte.¹²¹ Eine der Grundlagen des kleisthenischen Konzeptes von Bürgerrecht ist diese territoriale Struktur, die damit in gewisser Weise die Entwicklung der archaischen Zeit zum Abschluß bringt.¹²²

Die von rechtlichen und ökonomischen Unterschieden ganz unabhängige Definition der Zugehörigkeit zu einem Demos und damit auch zu einer der zehn Phylen als des einzigen und einheitlichen Kriteriums des Bürgerseins begründete darüberhinaus auch einen neuen Ausgangspunkt für die soziale und religiöse Identität eines Atheners, die weit mehr umfaßte als nur die Teilnahme an der politischen Ordnung.¹²³

Wie oben dargestellt, sind die Einzelelemente der Reform keineswegs Neuschaffungen, nur die Anzahl und vor allem die Neubenennung der einzelnen Elemente weisen auf die Verschiebung der Schwerpunkte hin: Die Definition des Bürgerseins geht Hand in Hand mit einer Neudefinition der bürgerlichen Abstammung über die erbliche und territoriale Zugehörigkeit zu einem Demos. Dies bedeutete aber als solches keineswegs ein völlig neues Selbstverständnis der gesamten Bürgerschaft, die sich natürlich nach wie vor über Ion und Kreusa auf Erechtheus zurückführte.

Kulte, Feste, Rituale der neuen Ordnung

Kleisthenes hat die zehn von ihm geschaffenen Phylen nach verschiedenen Heroen benannt, deren zehn Namen aus einer Auswahl von 100 durch die Pythia in Delphi ausgesucht worden sind.¹²⁴ Diese Heroen waren als Eponyme der jeweiligen Phyle auch die mythischen Ahnherren und Archegeten (Anführer) aller Phylenmitglieder, unter deren besonderem Schutz die jeweiligen Phylen standen.

Ebenso wie die Mitgliedschaft in den Demen und Phylen, somit die politische Zugehörigkeit, war auch diejenige zu der jeweiligen neuen Kult- und Abstammungsgemeinschaft erblich.¹²⁵ Diese öffentlichen Kulte für die Eponymen Erechtheus, Kekrops, Pandion, Aigeus, Akamas, Aias, Hipothoon, Oineus, Antiochos und Leos hatten eigene Heiligtümer, von denen sich einige auf der Akropolis befanden (Erechtheus, Kekrops, Pandion), wo diese Heroen traditionell schon verehrt wurden, andere wiederum dort, wo sich ältere, bereits eingerichtete Kultstätten dieser Heroen befanden.¹²⁶ Gerade die Anknüpfung an schon bestehende Mythen und Heroenkulte, die natürlich ihre längst bestehenden eigenen Abstammungslegenden hatten, zeigt, wie die neuen Phylen in altbewährte, lebendige Kulteinheiten eingegliedert wurden.

Die Phylenheiligtümer waren jedoch nicht nur Kultort, sondern gleichzeitig auch Archiv für die die einzelne Phyle betreffenden Dekrete und Versammlungsort für die teilweise aus weit verstreuten Teilen Attikas zusammengesetzten Phylen. Seit den 20iger Jahren des 5. Jahrhunderts ist auch ein für alle zehn Heroen gemeinsames Phylenmonument auf der Agora bekannt, das als Anschlagtafel für öffentliche Bekanntmachungen wie Gesetzesvorschläge, Gerichtstermine, Einberufungslisten u. ä. diente, die unterhalb der Bronzestatuen der einzelnen Heroen nach Phylen ausgehängt waren.¹²⁷

Die besondere Rolle gemeinsamer Rituale und Zeremonien, durch die gesellschaftliche, soziale und politische Segmente in ein religiöses Raster eingebettet werden, ist für die griechische Polis unstrittig.¹²⁸ Durch die Einführung neuer Kulte, die jedoch in die altbekannte religiöse Symbolik eingebunden werden und an schon immer vorhandene Rituale anknüpfen, wird die neuartig breit gelagerte Bürgeridentität in den allgemeinverbindlichen Kontext des kulturellen Systems eingefügt.¹²⁹ Die Selbstvergewisserung des Neuen im Alten gewinnt so eine Verstärkung durch die Verankerung des Politischen in einer Gesamtordnung.

Die Einführung neuer Kulte und Feste, die in einem organisatorischen Zusammenhang zu der politischen Reform stehen, antwortet nicht nur auf ein möglicherweise stärker gewordenes Bedürfnis nach Selbstvergewisserung, sie zeigt auch eine zunehmende Verlagerung der bis dahin vorrangig in lokalen Zentren angesiedelten Kulte hin zum Zentrum der Stadt.

Eine besonders deutliche Verschränkung zwischen Kulturen und bürgerlicher Ordnung ist in dem Bemühen zu erkennen, für die Neuordnung der Bürgerschaft auch den Schutz der Götter und Heroen zu erwirken. Zwar war mit der Auslosung der Phylenheroen eine Legitimation durch den delphischen Apollon gegeben, doch blieb die eigentliche Schutzgöttin der Bürgerschaft Athena: Für sie ist in den Jahren, in denen die Reform umgesetzt wurde, auf der Akropolis ein neuer, prächtiger Tempel gebaut worden.¹³⁰ Die Datierung dieses Tempels schwankt zwischen einer Einordnung in die Zeit der Peisistratos-Söhne (um 520 v. Chr.) und einer neuerdings nach 510 v. Chr. angesetzten Phase des Baubeginns,

die sich vor allem auf eine Datierung von Giebelfragmenten dieses Tempels stützt. Das Thema dieses Giebels war die Gigantomachie, der Sieg Athenas über die Giganten – eine Symbolik, die bei einer Datierung nach 510 deutlich auf die Vertreibung der Tyrannen abzielen würde.

Das Fest, das die Einwohner Attikas zu Ehren ihrer Göttin jährlich in kleinem Rahmen, jedoch alle vier Jahre in einem großen Fest feierten, waren die Panathenäen. Gerade dieses Fest hat sich im Laufe der Entwicklung der athenischen Polis immer wieder verändert. Kern des Festes ist die feierliche Prozession von jugendlichen Reitern, vornehmen älteren Bürgern, Mädchen mit verschiedenen Opfergerätschaften und Opfertieren vom Westeingang der Stadt, dem Dipylon-Tor, über die Agora hinauf zur Akropolis. Ziel des Zuges ist die Überreichung des Gewandes (*peplos*) an die Göttin Athena. An diesem Peplos haben viele Athenerinnen monatelang gearbeitet und während der Prozession wird er am Mast eines Schiffes auf Rädern wie ein Segel transportiert. Auf der Akropolis wird dieser Peplos dann den Priestern übergeben, die ihn der Göttin in ihrem Tempel überreichen. Prozessionen dieser Art symbolisieren nicht nur den Einfluß, das Ansehen und den Status des einzelnen Teilnehmers, sondern insgesamt auch die bürgerliche und militärische Ordnung einer Gesellschaft.¹³¹

566 v. Chr. ist das Fest durch Peisistratos wenn auch vielleicht nicht völlig neu begründet, so doch fest institutionalisiert worden. Sein Sohn Hipparchos führte später die Rhapsoden-Wettbewerbe in die Zeremonien des Festes ein. Nach der Vertreibung der Tyrannen ist es im Zusammenhang der Neuorganisation der Bürgerschaft um ganz wesentliche Elemente erweitert worden.¹³² Zu den bis dahin charakteristischen athletischen und musischen Einzelwettbewerben, zu denen auch Nicht-Athener zugelassen waren, traten mit der Einführung der zehn neuen Phylen die Gruppenwettkämpfe, in denen die attischen Phylen gegeneinander antraten: der Wettkampf in der Pyrrhike, die Euandria und das Fackelrennen.¹³³ Die Pyrrhike, die als ein Waffentanz mit musikalischer Begleitung zu beschreiben ist, tritt auf den schwarzfigurigen Vasen erst ungefähr um 510 v. Chr. auf.¹³⁴ Diesen Waffentanz soll Athena nach dem Mythos das erste Mal getanz haben, als sie durch Kopfgeburt aus dem Haupt ihres Vaters Zeus entsprungen war. Später habe sie diesen auch nach ihrem Sieg über die Giganten aufgeführt.¹³⁵ Gerade diese beiden Themen des Mythos könnten die Attraktivität der Pyrrhike nach dem Sturz der Tyrannis ausgemacht haben: So wurde im festen Rhythmus die Neuordnung in symbolischer Ritualisierung wiederholt und stabilisiert.¹³⁶ Dieser Wettkampf der Pyrrhike, der als Waffentanz auch die militärische Funktion der Phylen als Hoplitenregimenter darstellt, zeigt, wie alle Segmente der gesellschaftlichen Ordnung, die politischen ebenso wie die militärischen und religiösen, im Kult abgebildet werden.

Die anderen beiden Gruppenwettkämpfe beziehen sich auf andere Bereiche: Die Euandria war, vielleicht ursprünglich als Prozession, ein Wettbewerb von

schönen Jünglingen aus den einzelnen Phylen, während das Fackelrennen als Staffellauf – ein athletisch-sportlicher Wettlauf von jeweils 40 Mitgliedern pro Phyle – über eine Strecke von 2500 m ging. Preisgekrönt wurden sowohl die einzelnen als auch die gesamte Phyle. Preise und Siege wurden aufgezeichnet und waren so Teil der Phylenordnung.¹³⁷

Ein anderes, ebenso bedeutsames öffentliches Fest aller Athener, die Großen Dionysien, gehen in ihrer überlieferten Form unmittelbar auf die kleisthenische Neuordnung zurück.¹³⁸ Seit 502/1 werden die Großen Dionysien als öffentliches von der gesamten Bürgerschaft finanziertes Fest gefeiert. Ebenso wie bei den Panathenäen gehörten Wettkämpfe der Phylen untereinander zu dem Fest, in diesem Fall die dithyrambischen Chorwettkämpfe. Fünf Phylen stellten jeweils einen Männerchor, die anderen fünf Knabenchöre, und für beide Gruppen gab es je einen Siegespreis. Dichter wurden mit der Abfassung der Dithyramben beauftragt, und die Auftritte der Chöre erfolgten kostümiert.¹³⁹ Sicher seit Beginn des 5. Jahrhunderts wurden an drei Tagen des Festes je drei Tragödien eines Dichters, gefolgt immer von einem Satyrspiel, aufgeführt, wobei einer der drei am Ende von einer ausgelosten Jury zum Sieger gekürt wurde. Am vierten Tag der Dramenaufführung zeigte man dann Komödien.

Die besondere Verbindung mit der Neuordnung zeigt sich in dem Opfer, das die zehn Strategen gemeinsam vor dem Beginn der Aufführungen vor der versammelten Bürgerschaft darbrachten. Die zehn Juroren, die über die Preisvergabe zu entscheiden hatten, wurden aus den zehn Phylen ausgelost. Diese enge Verschränkung zwischen der militärischen, bürgerlichen und kultischen Ordnung sollte sich im Verlauf des 5. Jahrhunderts noch verstärken: Nicht nur wurden öffentliche Ehrungen für einzelne, die sich besonders um die Polis verdient gemacht hatten, bei diesem Fest ausgesprochen, auch die Kriegswaisen, auf öffentliche Kosten erzogen und mit einer Hoplitenausrüstung ausgestattet, wurden präsentiert. Den Höhepunkt bildete sicher seit der Mitte des 5. Jahrhunderts die alljährliche Präsentation und Abzählung der Gelder, die aus dem Seebundtribut eingegangen waren und die ebenso wie die genannten rituellen Zeremonien sowie Aufführungen des Festes, insbesondere die Komödien und Tragödien, der Öffentlichkeit im Dionysos-Theater dargeboten wurden (vgl. dazu unten S. 135, S. 111).¹⁴⁰

Deutlich wird in diesen Riten einerseits der göttliche Schutz für eine Ordnung erbeten und andererseits auch Dank abgestattet; aber ist dies, da doch in den griechischen Poleis immer wieder Kulte und religiöse Praktiken neu eingerichtet bzw. verändert wurden, auch als Hinweis auf ein neues Selbstverständnis, eine neue Bürgeridentität zu verstehen?

Augenfällig wird dies in der Verbindung, die man zu einem Heros herstellt, der bis dahin in Athen eine Randfigur gewesen war: Der Theseus-Mythos erlebte seit dem Ende des 6. Jahrhunderts einen Aufschwung, der ihn zu dem eigentlichen lo-

kalen Heros Athens im 5. Jahrhundert werden ließ. Der ihm im Mythos zugeschriebene Synoikismos Athens assoziiert die kleisthenische Ordnung, die Abenteuer und Taten des Theseus, die sowohl auf den Vasen als auch in besonderer Weise auf den Metopen des Schatzhauses der Athener in Delphi dargestellt sind, die besondere Leistung der attischen Bürgerschaft.¹⁴¹ Durch seine zahlreichen Abenteuer tritt er in Konkurrenz zu Herakles.¹⁴² Das erste Stadium dieser Entwicklung, die Theseus schließlich zum Protagonisten eines mythischen und siegreichen Abwehrkampfes gegen die Barbaren werden ließ, ist an den Vasendarstellungen aus den Jahren kurz nach 510 zu erkennen, auf denen Theseus in einer Serie von Abenteuern rund um den Saronischen Golf am Isthmos mit Sinis, dann in Megara und Eleusis und schließlich auf dem Kephissos mit Prokrustes einen attischen Anspruch auf Vorherrschaft in der ganzen Region symbolisiert.¹⁴³

Die viel stärkere Visualisierung und Verschränkung der kultischen Rituale, alt-hergebrachter wie neueingeführter, mit den bürgerlichen Aktivitäten, ist charakteristisch für die Jahre nach der kleisthenischen Reform und verstärkt sich im Verlauf des 5. Jahrhunderts in einem Maß, das im Vergleich zu anderen griechischen Poleis tatsächlich ungewöhnlich war.¹⁴⁴ Insofern ist es sicher nicht ungerne gerechtfertigt, hierin den Ausdruck eines für Athen spezifischen Bewußtseins zu sehen, ohne daß dies jedoch mit der ›Erfindung der Demokratie‹ oder überhaupt der Entwicklung auf eine bestimmte Verfassungsform hin gleichgesetzt werden muß.¹⁴⁵

II. Die Perserkriege: Die Grundlagen für den Aufstieg Athens

499	Aufstand der ionischen Städte unter Aristagoras, dem Tyrannen von Milet, gegen die Perser; Athen und Eretria senden Schiffe
499	Eroberung von Sardes durch die Griechen; persischer Sieg bei Ephesos
499	Die Perser erobern Zypern zurück
498	Niederlage der griechischen Flotte bei Lade
498	Fall Milets
493/92	Anklage des Miltiades in Athen wegen seiner Tyrannis auf der Chersones; Freispruch
492	See- und Landexpedition des Persers Mardonios nach Thrakien
vor 490 (?)	Bau eines Schatzhauses in Delphi
490	Persischer Zug unter Datis und Artaphernes gegen Athen und Eretria; Sieg der Athener und Plataier bei Marathon
488/87	Erster Beleg für die Anwendung eines Ostrakismos in Athen; veränderter Bestellungsmodus für das Archontat
seit 483/82	Krieg gegen Aigina; Xerxes beginnt Kanal durch das Athos-Vorgebirge
481	Hellenenbund: Symmachie gegen die Perser unter spartanischer Führung
481	Niederlage des Leonidas an den Thermopylen, vollständiger Sieg der griechischen Flotte vor Salamis
481	Mardonios erneut mit einem Heer in Attika; Athen wird niedergebrannt; Sieg des griechischen Heeres bei Plataiai und Sieg der griechischen Flotte vor Mykale
479/78	Befestigung Athens durch Mauern, Beginn des Ausbaus des Piräus zu einer Stadanlage
478/77	Gründung des Seebunds: Bund gegen die Perser unter der Führung Athens

1. Krieg in Ionien: Ordnung und Widerstand

Der Skythenzug des persischen Königs Dareios

Der Einflußbereich der Perser hatte sich seit der Eroberung Ioniens durch Kyros, die zu dieser Zeit schon über eine Generation zurücklag, immer weiter nach Westen ausgedehnt. Dareios I. (522–486 v. Chr.) unternahm einen Feldzug gegen die Skythen, um damit auch den Bereich des nördlichen Schwarzmeergebietes

unter seine Kontrolle zu bringen. Beim Rückmarsch hatte er seinen Feldherrn Megabazos mit einem größeren Heereskontingent zurückgelassen, um den persischen Einflußbereich nach Thrakien und Makedonien auszudehnen.¹ Dieser unterwarf erfolgreich verschiedene thrakische Stämme und ließ sich durch eine Gesandtschaft auch von den Makedonen das Unterwerfungsbündnis mit der Übergabe von Wasser und Erde zusichern.²

Neben den anderen Heereskontingenten aus den einzelnen Teilen des persischen Reiches nahmen auch Truppen aus den kleinasiatischen Griechenstädten unter der Leitung der jeweiligen Tyrannen teil. Ihre Rolle wird von Herodot in einer besonderen Aktion beschrieben.³ Zur Sicherung des Rückzugs waren die ionischen Truppen mit der Bewachung der auf Befehl des Dareios über den Istros angelegten Brücke betraut.⁴ Als einziger der ionischen Tyrannen wollte Miltiades, ein Athener, der die Herrschaft über die Städte der Chersones am Hellespont innehatte, die Brücke unter dem Druck der Skythen abbrechen lassen. Die anderen Tyrannen hingegen, insbesondere Histiaios von Milet, wollten die Perser weiter unterstützen, da sie ihre Tyrannenherrschaften im wesentlichen der persischen Unterstützung verdankten.⁵ Diese von Herodot berichtete Diskussion ist wahrscheinlich nicht anachronistisch, da die Beendigung eben dieser Tyrannenherrschaften und Einrichtung von demokratischen Verfassungen mit dem Ausbruch des ionischen Aufstandes bzw. der Lossagung von der persischen Herrschaft in Ionien eintrat.⁶

Ein weiteres Element fügt Herodot hier in den Bericht ein: das immer wiederkehrende Motiv von der Wankelmütigkeit und Unzuverlässigkeit der Ionier.⁷ Die schwankende Haltung der Ionier, die in den verschiedenen Bündnisgruppierungen öfter die Seiten wechselten oder auch Bündniszusagen nicht einhielten, wurde, nicht nur von Herodot, mit einer verweichlichten Lebensweise und einer feigen, sklavenähnlichen Einstellung erklärt.⁸

Aristagoras von Milet und der Ausbruch des Krieges

Dieses Ionierbild prägt die skeptische und öfter auch kritische Darstellung, die Herodot von den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Ioniern und Persern gibt. Den offenen Ausbruch des Aufstandes führt Herodot auf persönliche Interessen des milesischen Tyrannen Aristagoras zurück. Dieser hatte die Herrschaft in Milet übernommen, nachdem Dareios den Tyrannen Histiaios als Geisel an seinen Hof befohlen hatte. Verbannte aus Naxos, die in einem inneren Konflikt dem naxischen Demos unterlegen waren, baten in Milet um Hilfe.⁹ Zusammen mit dem persischen Satrapen in Sardis plante Aristagoras eine große Aktion zur Eroberung der reichen Kykladeninsel. Die Richtung des persischen Ausgreifens in die Ägäis, die die nordöstliche Einkreisung Griechenlands durch die südöstliche ergänzt, zeigt schon in diesem Jahrzehnt zwischen dem Skythenzug und dem ionischen Aufstand die deutliche Stoßrichtung der persischen Expansionstendenz.

Der aufwendig vorbereitete und finanzierte Zug gegen Naxos scheiterte völlig, da – so Herodot – die Ionier disziplinos waren und daraufhin der persische Oberbefehlshaber die Aktion den Naxiern verriet.¹⁰ Der mißlungene Feldzug brachte Aristagoras in finanzielle Schwierigkeiten und zudem in Mißkredit bei dem Satrapen in Sardes. In Milet wurde der Abfall von den Persern geplant, obwohl der Geschichtsschreiber Hekataios nachdrücklich davor gewarnt haben soll, sich mit einer derart großen Macht wie der persischen auf eine kriegerische Auseinandersetzung einzulassen. Wenn man dies doch täte, so sollte wenigstens zuerst eine Vorherrschaft zur See geschaffen werden und dafür mit Hilfe der Schätze, die dem Apollon-Heiligtum in Branchidai gehörten, eine finanzielle Basis geschaffen werden.¹¹

Entgegen den Ratschlägen des Hekataios fiel man in Milet sofort ab. Einige der von den Persern unterstützten Tyrannen der kleinasiatischen Städte gerieten in Gefangenschaft. Man begann mit politischen Reformen: Zuerst legte Aristagoras in Milet die Tyrannis nieder, *logo*, wie Herodot sagt, also nur dem Namen nach.¹² Damit meint Herodot wohl, daß trotz der Einführung einer Isonomie, d. h. der formal gleichen politischen Struktur wie in Athen – worunter man hier in Milet dann die Einführung einer gewählten Boule und die Übertragung der Entscheidungsrechte auf die Volksversammlung zu verstehen hat –, in Wirklichkeit Aristagoras nach wie vor den Ablauf der Politik Milets bestimmte. Zumindest nach der Darstellung, die Herodot vom weiteren Verlauf der Ereignisse gibt, schien Aristagoras weiterhin dieselbe Handlungsfreiheit zu haben, die er auch während der formal als Tyrannis charakterisierten Zeit gehabt hatte.¹³ Im Unterschied zu anderen ionischen Tyrannen, die auf Betreiben des Aristagoras gestürzt und durch isonome Ordnungen ersetzt wurden, scheint er sich durch eine gewisse Beliebtheit die Gefolgschaft der Milesier gesichert zu haben.¹⁴ Der Tyrann von Mytilene hingegen wurde von dem Volk seiner Stadt gesteinigt, die meisten anderen Tyrannen verjagt.

Ganz im Gegensatz zu diesen Schicksalen konnte Aristagoras als der offizielle Botschafter und Vertreter der Ionier in Sparta und Athen auftreten, wo er um Unterstützung warb.¹⁵ Nur Athen und Eretria gingen mit jeweils 20 bzw. 5 Schiffen auf das Hilfssuchen ein.¹⁶ Athen hatte sich zwar nach seinen Siegen über die Böoter und die Chalkidier sowie durch das Nachgeben des Peloponnesischen Bundes aufgrund der Intervention der Korinther in Mittelgriechenland eine starke Position erkämpft, aber trotzdem allen Grund, ein weiteres persisches Ausgreifen im Zusammenhang mit einer Rückführung des Hippias zu fürchten.¹⁷

Der Zug der Ionier nach Sardes

Nach dem Eintreffen des griechischen Unterstützungskontingentes in Milet begannen die offenen Feindseligkeiten gegen die Perser mit einem Zug gegen Sardes. Abgesehen von den persönlichen Interessen, die Herodot für Aristagoras in aller

Breite schildert, sind keine weiteren Gründe für den Ausbruch dieses Aufstandes bekannt. Wirtschaftliche Motive sind vermutet worden, da insbesondere durch den Skythenfeldzug des Dareios der Handel mit dem Schwarzmeergebiet unterbrochen oder eingeschränkt worden sein soll.¹⁸ Hinweise hierfür gibt es jedoch nicht. Der von Herodot dargestellte Ablauf der sofortigen Vertreibungen spricht eher für politische Unzufriedenheit mit den von den Persern gestützten Tyrannen.¹⁹

Trotz der kritischen Beschreibung, die Herodot vom Kampfesverhalten der Ionier gibt, läßt sich allein aus den von ihm aufgezählten Eroberungen und deren Wirkung auf andere kleinasiatische Völker erkennen, daß der Zug nach Sardes, das einschließlich des Kybeleheiligtums niedergebrannt wurde, ein großer Erfolg der Ionier war. Zwar zogen sie sich – wie auch die Athener und Eretrier – nach Ephesos zurück, wo sie zum erstenmal von den Persern geschlagen wurden,²⁰ doch gelang es den Ioniern unmittelbar danach am Hellespont, Byzanz und alle anderen Städte dort zu erobern.²¹ Sofort schlossen sich Karien, Kaunos und Zypern den Aufständischen an, so daß die kleinasiatische Küste vom Norden bis zum Süden in ihrer Hand war.

In einer kombinierten See- und Landschlacht bei und auf Zypern gelang den Persern nicht nur die Rückeroberung der Insel, die – so Herodot – nur ein Jahr ihre Freiheit hatte,²² sondern auch ein entscheidender Sieg, der die Wende im Kriegsgeschehen brachte. Zuerst eroberten sie den Hellespont zurück, anschließend – gegen erbitterten Widerstand, an dem sich auch die anderen Ionier, insbesondere Milet beteiligten – auch Karien.²³

Nachdem die Perser auch die Griechenstädte der Aiolis unterworfen hatten, schien man in Milet schon mit der Niederlage zu rechnen und überdachte noch einmal das weitere Vorgehen. Hierbei berichtet Herodot von einem zweiten Auftritt des Geschichtsschreibers Hekataios,²⁴ der vorschlug, daß sich Aristagoras einen befestigten Platz auf der Insel Leros schaffen sollte, von dem aus er im Fall einer Vertreibung aus Milet eine Basis für die Rückkehr haben würde. Aristagoras hingegen entschied sich für eine Auswanderung nach Thrakien und überließ die Stadt Milet ihrem Schicksal.

Lade und die Unterwerfung der Ionier

Gegen die anrückenden Perser versammelten die Ionier ihre gesamten Seestreitkräfte bei der Milet vorgelagerten Insel Lade und übergaben den Oberbefehl an Dionysios von Phokaia, während sie auf die Verteidigung zu Land von vornherein verzichteten. Bei der Vorbereitung der Schlacht zeigte sich wieder die nach Herodot typische Unzuverlässigkeit und Disziplinlosigkeit der Ionier, die nicht bereit waren, die militärischen Übungen ernst zu nehmen.²⁵ Diese Leichtfertigkeit habe schon vor der eigentlichen Schlacht den Zusammenhalt der Ionier untergraben und sie für Angebote der Perser empfänglich gemacht.

Während der Schlacht sollen zuerst die meisten Schiffe der Samier, anschließend diejenigen der Lesbier und die meisten der anderen ionischen Bundesgenossen die Schlachtlinie der Flotte verlassen haben. Nur die Chier, die mit 100 Schiffen auch das größte Kontingent stellten, konnten die Reihen der Perser durchbrechen und sich auf dem Landweg retten, wo sie jedoch dann bei Ephesos von den eigenen Bundesgenossen erschlagen wurden, die sie für eine Räuberschar hielten.²⁶ Milet hingegen wurde belagert und erobert, die Einwohnerschaft in die Sklaverei verkauft und die Stadt niedergebrannt (494 v. Chr.).

Nachdem die Perser auch die der Küste vorgelagerten Inselpoleis Chios, Lesbos und Tenedos erobert sowie die Städte am Hellespont zurückgewonnen hatten, brannten sie die meisten Tempel nieder, ließen das Land der Poleis nach persischem Maß in Parasangen vermessen und erhoben entsprechend dem erstellten Kataster eine Abgabe. Diese war nicht höher als die vor dem Aufstand zu zahlende und schuf, zusammen mit der von den Persern oktroyierten Rechtsaufsicht, vorerst Frieden in Ionien.²⁷

2. Marathon und Salamis

Der Krieg gegen die Perser ist für die Griechen des 5. Jahrhunderts zu einem Schlüsselerlebnis geworden. Es wird nun zum ersten Mal in der griechischen Öffentlichkeit ein Krieg als Freiheitskrieg empfunden.²⁸ In Pindars 8. Isthmischer Ode von 478 v. Chr. heißt es, noch unter dem frischen Eindruck der Ereignisse:

Pindar, Isthm. Ode VIII, 9–15

... denn ein Gott hat uns abgewandt den Stein des Tantalos über unserem Haupt, die erdrückende Last für Hellas. Aber mir hat die Furcht vor den Dingen, die nun vorüber sind, dem mächtigen Streben Einhalt geboten ... Heilbar aber ist für die Menschen mit der Freiheit auch dies.

Hier wie auch in einigen Weihinschriften und Grabepigrammen aus den Jahren nach den großen Schlachten gegen die Perser²⁹ wird die Freiheit der Gefahr der Knechtschaft durch den Perserkönig gegenübergestellt.

472 v. Chr. wird in Athen die Tragödie *Die Perser* des attischen Dichters Aischylos aufgeführt, für die Perikles die Choregie (Finanzierung des Chors) übernommen hatte; die Handlung spielt in Persien, wo man in angstvoller Erwartung die Rückkehr des Xerxes von seinem Griechenlandfeldzug erwartet und dann von der Niederlage bei Salamis erfährt.

Von Aischylos werden die Motive der Erringung von Freiheit, des Sieges über die Gefahr der Versklavung und Knechtschaft gekoppelt mit der Vorstellung eines naturbedingten Gegensatzes zwischen freiheitsliebenden Griechen und asiatischem Despotismus, zwischen Hellenen und Barbaren. Insbesondere Athen habe das entscheidende Verdienst an dem Sieg über den barbarischen Tyrannen-

herrscher gehabt. Dieser spezifischen Sicht Athens stand jedoch der Anspruch anderer griechischer Poleis entgegen, zu diesem Sieg ebenfalls einen entscheidenden Anteil beigetragen zu haben. So erhoben neben Sparta auch Korinth und Plataiai ähnliche Ansprüche.³⁰

Freiheit vs. Knechtschaft

Diese erste Gegenüberstellung von Freiheit und Knechtschaft ist unzweifelhaft mit den Perserkriegen zu verbinden. Darin äußert sich vor allem der Gegensatz zwischen den eigenen politischen Vorstellungen und der Identifikation des persischen Königtums mit der Tyrannis schlechthin, die als Herrschaftsform in dieser Zeit in Griechenland selbst nicht mehr existierte. Nichtsdestoweniger wurde jedoch die sich aus den eigenen Ansprüchen ergebende Freiheitsvorstellung nicht mit einer bestimmten Verfassungsform gleichgesetzt. So konnte Pindar auch das von dem sizilischen Tyrannen Hieron gegründete Aetna mit der neuen Freiheitskonzeption verbinden.³¹

Der Anspruch auf griechische Überlegenheit war allgemein und wurde mit grundsätzlichen anthropologischen Komponenten und Verhaltensmustern begründet: Griechenland mit seiner viel abwechslungsreicheren geographischen Beschaffenheit und seinem rauheren, bewegteren Klima hat einen bestimmten Menschentypus hervorgebracht, der sich auch unter den widrigsten Umständen auszeichnet.³² Insbesondere die Nomoi, d. h. die politischen Ordnungen, die für diesen Menschentypus charakteristisch sind, erweisen, gegründet auf gleichberechtigte Selbstbestimmung, bei kriegerischen Auseinandersetzungen ihre Überlegenheit denjenigen Völkern gegenüber, die unter der Despotie eines Tyrannen stehen. Denn sie kämpfen in eigenem Interesse und mit vollem Selbstbewußtsein. Ganz anders dagegen die verweichlichten Barbarenvölker in Asien, die in Knechtschaft und Unfreiheit keine der für die Griechen typischen Tugenden wie Tapferkeit und Selbstbehauptungswillen entwickeln können.

Diese zu einer generellen Gegenüberstellung zwischen Griechen und Barbaren stilisierte Konzeption findet in Athen ihre besondere Ausprägung: Herodot verknüpft diesen Gegensatz mit demjenigen von Isonomie und Tyrannis in Athen.³³ Erst die Einführung einer isonomen Ordnung, nämlich derjenigen des Kleisthenes, machte aus den Athenern ein selbstbewußtes Volk, das für seine Freiheit und sein Interesse erfolgreich kämpfte.

Auch wenn diese verschiedenen Bestandteile der attischen Überlegenheitsideologie in der Form, wie sie Herodot präsentiert, wohl erst eine Generation nach den Perserkriegen in der Überlieferung zu fassen sind, lassen sich doch bestimmte Elemente dieser Konzeption schon unmittelbar nach Marathon und Salamis erkennen. In den *Persern* des Aischylos wird der Gegensatz zwischen den unter der despotischen Herrschaft des Xerxes stehenden Persern und den einem freiheit-

lichen Bewußtsein verpflichteten Griechen schon formuliert.³⁴ In dieser Zeit hat sich auch in Athen das Bewußtsein durchgesetzt, daß die eigene Ordnung, die Herrschaft des attischen Demos, eine spezifische Form der politischen Ordnung mit klar definierten Charakteristika ist. Diese Veränderung in Athen, die mit den innenpolitischen Ereignissen der Phase nach Marathon in enger Verbindung steht, kann jedoch nicht von der militärischen Bewährung der neuen Ordnung gelöst werden, die erst die eigentliche Entfaltung der Möglichkeiten bot, die in den neuen institutionellen Rahmenbedingungen lagen, die seit Kleisthenes in Attika existierten. Erst die Ereignisse in den Auseinandersetzungen mit den Persern haben der Entwicklung die Dynamik verliehen, die in Athen zu der besonderen politischen Ordnung der Demokratie führte.

Die Expedition des Mardonios

Athen hatte sich nach dem Zug der Ionier gegen Sardes zwar aus den Auseinandersetzungen mit den Persern herausgehalten, aber die Rivalität mit Aigina führte in der unmittelbaren Nachbarschaft zu weiteren Kämpfen, wie sie auch Sparta in dieser Zeit mit Argos auszufechten hatte. In diesen Konflikten war der Blick nach Persien naheliegend und auch die Bereitschaft in Aigina und Argos vorhanden, auf eine Aufforderung des Perserkönigs hin diesem ein Bündnis und Unterwerfung zu gewähren.³⁵

Für Herodot gibt es keinen Zweifel, daß es das erklärte Ziel des Perserkönigs war, nach der Unterwerfung der ionischen Griechen weitere griechische Poleis zu erobern.³⁶ Mardonios, der Schwiegersohn des Dareios, soll nach Herodot die Tyrannen in den ionischen Griechenstädten verjagt und dort überall Demokratien eingerichtet haben.³⁷ Inwiefern diese von Persien kontrollierten und abgabepflichtig gemachten Poleis, die nach griechischem Verständnis unfrei und abhängig waren, tatsächlich demokratisch regiert wurden oder ob es sich nicht vielmehr um breiter gelagerte aristokratische Regimes statt vorhergehender Tyrannisherrschaften handelte, wird nicht deutlich;³⁸ vielmehr ist diese Aktion des Mardonios für Herodot ein gegebener Anlaß, um noch einmal auf eine Verfassungsdiskussion hinzuweisen, die er für das Jahr 522 v. Chr. aus Persien berichtet. Nach seinem Bericht sei dabei verhandelt worden, ob man in Persien zu diesem Zeitpunkt eine Demokratie, Aristokratie oder Monarchie einführen solle. Offensichtlich war die Darstellung Herodots angezweifelt worden, weil die Einführung oder auch nur Diskussion von demokratischen Strukturen als unvereinbar mit der persischen Herrschaft galt.³⁹

Eine erste See- und Landexpedition des Mardonios (492 v. Chr.), bei der auch Thasos mit seinen reichen Bergwerken unterworfen wurde, endete am Athos. Dessen Umschiffung scheiterte wegen eines Sturmes, in dessen Verlauf die persische Flotte größtenteils (300 Schiffe) vernichtet wurde. Ob bei dieser Expedition

geplant war, weiter nach Athen und Eretria zu ziehen, um die beiden Poleis zu bestrafen, die am Aufstand der Ionier teilgenommen hatten, oder ob es nur um eine Festigung des persischen Einflusses in Thrakien ging, läßt sich kaum sicher entscheiden.⁴⁰ Zumindest gehören in diesen Kontext die erfolgreichen Bemühungen der Perser um griechische Bundesgenossen: Aigina und Argos, aber auch andere übergaben den Boten des Perserkönigs symbolisch Wasser und Erde.

Für die Athener war dies ein willkommenener Anlaß, die Kriegshandlungen gegen Aigina wieder aufzunehmen. Zuerst klagten sie die Aigineten in Sparta wegen Verrats an.⁴¹ Die darin zum Ausdruck kommende Anerkennung der hegemonialen Stellung Spartas durch Athen zeigt sich auch im weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzung: Kleomenes zwang die Aigineten, Geiseln zu stellen, die er dann den Athenern übergab.⁴² Umgekehrt gelang es den Aigineten, eine Gruppe der ersten Bürger Athens gefangen zu nehmen. Hierauf bemühten sich die Athener, gleichzeitig mit einem Invasionsversuch auch einen politischen Umsturz in Aigina anzuzetteln.⁴³ Der Angriff mißlang, jedoch verstrickte sich die Aristokratie Aiginas infolge des Umsturzes ebenso in innere Konflikte wie dies etwa gleichzeitig in Argos aufgrund der Niederlage gegen Kleomenes geschah.⁴⁴

Marathon

Währenddessen begannen die Vorbereitungen für den nächsten persischen Zug gegen Griechenland: Unter dem persischen Feldherrn Datis segelte eine Flotte von – laut Herodot – 600 Schiffen durch die Ägäis, eroberte Naxos und Delos, wo Datis ein großes Weihrauchopfer für den delischen Apoll darbrachte, eroberte Karystos und nahm unterwegs von einigen Inselepolis Geiseln mit.⁴⁵ Datis landete anschließend in Eretria, wohin die Athener jene 4.000 Kolonisten als Hilfskontingent sandten, die sie 506 auf dem Land der Hippoboten angesiedelt hatten.⁴⁶ Durch Verrat von seiten der Aristokraten kam Eretria jedoch ohne Schlacht in persische Hände.⁴⁷

Der Angriff gegen Athen stand unter der Leitung des ehemaligen attischen Tyrannen Hippias, der als Ort der Landung die Ebene von Marathon empfahl (490 v. Chr.).⁴⁸ Die Athener hatten in Sparta um Hilfe gebeten, die ihnen zwar zugesagt, jedoch – aus religiösen oder möglicherweise innenpolitischen Gründen – erst verzögert gesandt wurde. Man berief sich in Sparta auf den alten Brauch, daß ein Heer nicht vor dem nächsten Vollmond ausziehen könne.⁴⁹ Platon fügt dem noch hinzu, daß die Spartaner in dieser Zeit auch mit einem Helotenaufstand zu kämpfen hatten.⁵⁰ Nur von den Plataiern unterstützt, stellten die Athener ihr Heer dem persischen gegenüber auf. Zwei Gründe nennt Herodot für den überraschenden Sieg des attischen über das zahlenmäßig weit überlegene Heer der Perser. Einerseits wendeten die Athener eine ganz neue Kampftechnik an, indem sie ihre Hopliten im Laufschrift angreifen ließen:⁵¹

Schlachtverlauf bei Marathon und Heldentod des Archon Kallimachos, Herodot 6, 112–114

112. Als die Aufstellung vollendet war und das Opfer günstig ausfiel, stürmten die Athener im Laufschrift auf das Zeichen zur Schlacht hin gegen die Barbaren vor. Die Entfernung zwischen den Heeren betrug nicht weniger als acht Stadien. Die Perser sahen die Athener im Laufschrift nahen und rüsteten sich, sie zu empfangen. Sie hielten es für ein ganz tolles selbstmörderisches Beginnen, als sie die kleine Schar heranstürmen sahen, die weder durch Reiterei noch durch Bogenschützen gedeckt wurde. Aber während die Barbaren solche Gedanken hegten, kamen schon die Haufen der Athener heran; der Kampf begann, und sie hielten sich wacker. Die Athener waren die ersten unter allen hellenischen Stämmen, soweit wir wissen, die den Feind im Laufschrift angriffen, sie waren auch die ersten, die dem Anblick medischer Kleidung und medisch gekleideter Krieger standhielten. Bis dahin fürchteten sich die Hellenen, wenn sie nur den Namen der Meder hörten.

113. Der Kampf bei Marathon währte lange. In der Mitte des Heeres siegten die Barbaren; dort stand der persische Stamm selbst und der Stamm der Saken. Dort blieben also die Barbaren Sieger, durchbrachen die Reihen der Feinde und verfolgten sie landeinwärts. Auf beiden Flügeln siegten jedoch die Athener und Plataier. Sie ließen ihre geschlagenen Gegner fliehen und wandten sich gemeinsam gegen die, welche die Mitte durchbrochen hatten. Auch hier siegten die Athener. Dann folgten sie den flüchtigen Persern und trieben sie unter Gemetzel an den Meeresstrand. Dort riefen sie nach Feuerbränden und griffen die Schiffe an.

114. Bei diesen Kämpfen starb der Polemarchos Kallimachos den Heldentod, und von den Feldherren fiel Stesilaos, der Sohn des Thrasyllos. Dem Kynegeros, Sohn des Euphorion, der ein Schiff am Heck festhielt, wurde die Hand mit einem Beil abgeschlagen, er fiel und ebenso fielen noch viele andere angesehene Athener.

Auch der große Mut der Athener kam dabei zum Tragen, denn sie waren die ersten, so Herodot, die sich nicht von dem fremdartigen Anblick der persischen Krieger abschrecken ließen. Der zweite Grund lag in der Tatkraft eines ihrer Strategen. Miltiades, der Sohn Kimons, setzte durch, daß die Schlacht gegen die Perser trotz des ungleichen Kräfteverhältnisses angetreten wurde. Dies gelang ihm zum einen dadurch, daß er den Archon Polemarchos, der damals noch den Oberbefehl über das Heer hatte, von seinem Vorgehen überzeugte und dieser den Ausschlag bei der Abstimmung unter den Strategen gab. Hier gibt der Bericht des Herodot zu erkennen, daß es in der Gruppe der Strategen Uneinigkeit gab, ähnlich wie auch in Eretria vor der Eroberung durch die Perser.⁵² Auch die Hinweise auf den Verdacht gegen die Alkmeoniden, mit den Persern paktiert zu haben, den Herodot als in Athen umlaufendes Gerücht berichtet, könnten daraufhin deuten, daß es in Athen eine immer noch starke tyrannenfreundliche Gruppe gab, die Athen den Persern und damit auch Hippias ausliefern wollte. Ob allerdings das Schildzeichen, das nach der Schlacht von attischer Seite aus in Richtung auf die persischen Schiffe gegeben wurde, tatsächlich von den Alkmeoniden stammte, bezweifelt auch Herodot aufgrund der langjährigen tyrannenfeindlichen Haltung gerade dieser Familie.⁵³

Im Gegensatz zur Stellung der Alkmeoniden, die zu dieser Zeit anscheinend schon umstritten waren, war diejenige des Miltiades nach dem Sieg von Marathon, der in der attischen Tradition in der Hauptsache ihm zugeschrieben wurde, unbestritten. Als ehemaliger Tyrann der hellespontischen Chersones, der sogar am Skythenfeldzug des Perserkönigs in dessen Heer teilgenommen hatte und ihm wohl zeitweilig auch tributpflichtig gewesen war, stand er eher in einer ari-

stokratisch-tyrannischen Familientradition und war daher bis zur Schlacht von Marathon auch in der attischen Innenpolitik nicht unumstritten. Zwar hatte er 499/98 v. Chr. während des ionischen Aufstandes bei seiner Flucht vor den Phönikiern für Athen die Insel Lemnos erobert,⁵⁴ doch wurde er bereits 493/92, kurz nach der endgültigen Niederwerfung der Ionier, in Athen wegen seiner Tyrannis auf der Chersones angeklagt.⁵⁵ Zwar kam es wohl zur Verhandlung, wobei man nicht weiß, vor welchem Gericht, doch Miltiades muß freigesprochen worden sein, denn kurz danach wurde er vom Volk zum Strategen gewählt.⁵⁶

Unmittelbar im Anschluß an die Schlacht von Marathon, deren Ausgang Miltiades sich wohl als Verdienst anrechnen konnte, beantragte er Mittel für eine See-Expedition nach Paros. Allerdings gab er in der Öffentlichkeit das Ziel nicht bekannt. Herodot stilisiert das Verhalten des Miltiades in dieser Episode in starker Parallelität zu demjenigen des Kleomenes: Auch Miltiades soll aus persönlichen Rachegründen den Feldzug begonnen haben, das Ziel verschwiegen und vor Ort auch einen Tempel entweiht haben, ohne jedoch die Eroberung von Paros erreichen zu können. Genauso wie Kleomenes wird auch er für diese Hybris von seinem Schicksal durch Strafe und Krankheit geschlagen.⁵⁷

Doch bevor Miltiades einer unheilbaren Krankheit erlag, wurde er von Gegnern aus dem Umkreis der Alkmeoniden wegen Betruges am Volk angeklagt. Aufgrund seiner Verdienste bei Marathon sollte er nicht hingerichtet werden, sondern nur die hohe Buße von 50 Talenten zahlen, die in etwa der Summe entsprach, die die Flottenexpedition gekostet hatte.⁵⁸ Möglicherweise starb Miltiades sogar im Gefängnis, in dem er bis zur Auslösung durch seinen Sohn Kimon bleiben mußte.⁵⁹

Athen nach Marathon: Ostrakismos, Archontat und Boule

Diese öffentliche Abkehr von einem führenden Aristokraten steht möglicherweise auch im Zusammenhang mit einer nach Marathon einsetzenden Entwicklung, die der Verfasser der *Athenaion Politeia* als ein ›Mutgewinnen‹ des Demos bezeichnet.⁶⁰ Die Schlacht von Marathon wurde für die Athener zu einem Mythos.⁶¹ Es waren 192 gefallen, die man auf dem Schlachtfeld in einem Grabhügel bestattete. An diesem Ort scheint sich auch ein Heroenkult für die *Marathonomachai* gebildet zu haben. In Athen hingegen wurden die Gefallenen offiziell seit dem Jahr der Schlacht alljährlich durch ein öffentliches Opfer geehrt, und die Kämpfer selbst galten auch noch am Ende des 5. Jahrhunderts als die Vorbilder schlechthin.⁶²

Der unerwartete Verlauf der Schlacht wurde in Athen mit der Hilfeleistung durch verschiedene Götter und Helden erklärt: Nicht nur war Pan dem Boten, der die Spartaner im Namen Athens um Hilfe gebeten hatte, erschienen, sondern während der Schlacht selbst sollen verschiedene Heroen (Herakles, Theseus) und Göt-

ter (Athena, Artemis) von den Athenern gesichtet worden sein.⁶³ Hier zeigt sich der spezifische Zug der attischen Religiosität, die eng mit dem Bürgerbewußtsein verbunden war und die auch später noch als eine Besonderheit hervorgehoben wurde.⁶⁴ Für die Athener kam darin die Überzeugung zum Ausdruck, daß Attika ein von den Göttern privilegiertes Land war und die Leistung der Athener Bürger sich daher in besonderem Maße vor derjenigen der anderen Poleis auszeichnete.

Durch den Erfolg von Marathon bewegt, wandte das Volk zwei Jahre nach der Schlacht (488/87 v. Chr.) zum ersten Mal ein Verfahren an, das schon Kleisthenes eingeführt haben soll, den Ostrakismos.⁶⁵ Dieses »Scherbengericht« wurde auf Verlangen der Volksversammlung einmal im Jahr durchgeführt. Bei der Abstimmung war jeder Bürger stimmberechtigt und entschied mit darüber, welcher Politiker für 10 Jahre ohne Verlust des Bürgerrechts und des Vermögens ins Exil zu gehen hatte; es war ein Quorum von 6.000 Stimmen erforderlich (entweder im Hinblick auf die Teilnehmerzahl oder auf die Nennungen).

Ostrakismos, Athenaion Politeia 22, 3–4

Als im zwölften Jahre danach, unter dem Archonten Phainippos (490/89), die Schlacht bei Marathon gewonnen wurde, ließen sie noch zwei Jahre nach dem Sieg verstreichen, und als das Volk endlich an Mut gewann, wandten sie dann zum ersten Mal das Gesetz über das Scherbengericht (488/87) an, das wegen des Mißtrauens gegen die Inhaber der Machtstellungen erlassen worden war, weil sich Peisistratos vom Volksführer und Strategen zum Tyrannen gemacht hatte. Einer seiner Verwandten, Hipparchos, Sohn des Charmos, aus der Gemeinde Kollytos wurde als erster durch das Scherbengericht verbannt (ostrakisiert). Seinetwegen hatte Kleisthenes auch vor allem das Gesetz erlassen, da er ihn vertreiben wollte. Denn die Athener erlaubten es denjenigen Anhängern der Tyrannen, die sich während der politischen Unruhen nichts hatten zuschulden kommen lassen, weiter in der Stadt zu wohnen und übten so die gewohnte Milde des Volkes. Als Führer stand Hipparchos an der Spitze dieser (Anhänger der Tyrannen).

Ursprünglich sei der Ostrakismos eingerichtet worden wegen des Mißtrauens gegen die Tyrannen und Tyrannenfreunde. Ob er tatsächlich von Kleisthenes oder sogar noch früher bzw. erst nach Marathon in Athen eingeführt wurde, ist höchst unklar.⁶⁶

Aus den zahlreichen Funden der Tonscherben (*ostraka*), auf denen die Namen der Kandidaten für einen Ostrakismos geschrieben wurden, ergeben sich durchaus Hinweise für ein Datum vor 490 v. Chr.: Es sind zwei Ostraka erhalten, die die Namen Aristion und Peisistratos tragen. Dieser Peisistratos war derjenige Enkel des Tyrannen, von dem eine Weihinschrift für den von ihm gestifteten Altar der Zwölf Götter zum Gedenken an sein Archontat erhalten ist, deren Buchstabenform wohl auf eine Entstehungszeit um 490 v. Chr. hinweist.⁶⁷ Aber da das Archontat des jüngeren Peisistratos aufgrund einer erhaltenen Archontenliste eher auf 522/21 als in die 90er Jahre zu datieren ist,⁶⁸ wäre auch ein gegen ihn gerichteter Ostrakismos in vorkleisthenischer Zeit zu vermuten; damit wäre dann allerdings die Aussage der *Athenaion Politeia* in Frage gestellt.

Später wurden nicht nur die Anhänger und Freunde der Tyrannis, sondern, schon drei Jahre nach der ersten Ostrakophorie, auch andere verbannt, wenn sie

zu mächtig schienen.⁶⁹ Aristoteles hat später den Ostrakismos in seinem Werk über die Politik als ein Mittel charakterisiert, das von der Seite des Volkes zur Sicherung der Herrschaft und der Gleichheit (*isotes*) eingeführt worden sei.⁷⁰ Nach Ansicht des Aristoteles ist der Ostrakismos ein Mittel der Auseinandersetzung im Parteienkampf, d. h. im Fall von Athen wäre er von der Partei des Demos eingesetzt worden, womit nicht ausgeschlossen ist, daß auch deren aristokratische Führer ihm zum Opfer fielen. Das ist aus der Ostrakisierung der Alkmeoniden Megakles und insbesondere des Xanthippos zu erkennen, der von dem Verfasser der *Athenaion Politeia* als den Tyrannen fernstehend beschrieben wird.⁷¹ Andererseits schien den Alkmeoniden der Vorwurf des Verrates und der Kollaboration mit den Persern anzuhängen: Allein vier Namen dieser Familie begegnen in den Ostraka-Funden der 80er Jahre, wobei Kallixenos auf einer Scherbe *prodotes* (Verräter) genannt wird.⁷² 482/81 wird, im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Xerxes-Zug, eine Änderung eingeführt: Die Verbannten mußten sich nun jenseits einer Grenze aufhalten, die an der Linie von Kap Skyllaion an der Südseite des Saronischen Golfes bis zum Kap Geraistos an der Südspitze von Euböa lag.⁷³

Aus der Untersuchung der Tonscherben hat sich ergeben, daß die Gefäße oder größeren Stücke öfter erst kurz vor der Beschriftung am Ort der Abstimmung in Einzelteile zerbrochen wurden.⁷⁴ Da auch die Stücke, die von einem Gefäß stammen, teilweise gegensätzliche Namen und Beschriftungen tragen, können diese Abstimmungen kaum durch organisiertes und vorbereitetes Gruppenverhalten bestimmt worden sein.⁷⁵ Die Erklärung dieses eigentümlichen Verfahrens als ein Mittel, das im Machtkampf der aristokratischen Politiker untereinander eingesetzt wurde, ist somit hinfällig.⁷⁶ Die Anwendung des Ostrakismos gegen adlige Politiker in Athen scheint ein von größerer Spontaneität geprägtes Verfahren zu sein als andere in Athen praktizierte Verfahrensweisen wie etwa Wahlen oder Prozesse. Wenn trotzdem 6.000 Stimmen oder zumindest die Mehrheit von 6.000 Stimmen zustande kamen, dann bedeutete dies eine deutliche Ablehnung des jeweiligen ostrakisierten Politikers durch den Demos. Hierin lag die Möglichkeit für das Volk, den Führungsanspruch der adligen Politiker zurückzuweisen und zu begrenzen.⁷⁷

Im Zusammenhang mit der verstärkten Anwendung des Ostrakismos berichtet die *Athenaion Politeia*,⁷⁸ daß 488/87 der Bestellungsmodus für das Archontat verändert wurde – statt der direkten Wahl wurde jetzt nach Phylen (*kata phylas*) aus 500 Vorgewählten (*prokritoi*), die in den Demen bestimmt wurden, ausgelost.⁷⁹ Ob es sich bei dieser Änderung allerdings wirklich um eine Neuheit in der Bestellungspraxis gehandelt hat oder ob sich die Bedeutung erst aus dem Kontext der Ereignisse nach Marathon ergeben hat, ist schwierig festzustellen. Die Quellen sind hier widersprüchlich.⁸⁰ Zwar sagt die *Athenaion Politeia*, daß die Archonten vor 488/87 direkt gewählt worden seien, aber es ist nicht zu ersehen, aus welcher Gruppe insgesamt. Seit Solon mußten die Archonten zu der höchsten Zensusgruppe der *Pentakosiomedimnoi* (500-Scheffler) gehören und zu Beginn des 5. Jahr-

hunderts war dieser Kreis möglicherweise bereits auf die nächste Zensusgruppe der *Hippeis* (300-Scheffler) ausgeweitet worden. Zu Solons Zeiten soll das Verfahren zur Auswahl der Archonten ebenfalls schon aus Vorwahl und Los bestanden haben.⁸¹ Möglicherweise ist dies dann unter der Tyrannis aufgegeben und das alte solonische Verfahren von Kleisthenes der neuen Ordnung angepaßt worden. So ist vorstellbar, daß aus einer Zahl der durch die zehn Phylen Vorgewählten insgesamt die neun Archonten durch Wahl bestimmt wurden.⁸² Auch ist die Zahl der 500 Vorgewählten sehr hoch, da dann immer eine sehr viel größere Zahl zur Auswahl gestanden haben müsste. Daher ist zu erwägen, daß lediglich 100 Bürger vorgewählt wurden.⁸³ Die Funktionsbereiche der Archonten sind offensichtlich schon vor 488/87 per Los verteilt worden, so daß die Regelung von 488/87 eigentlich keine qualitative Veränderung bedeutet haben kann.⁸⁴

Aus einer Inschrift, die sich mit Schutzregelungen gegen Profanierungen von Tempelbezirken auf der Akropolis befaßt (485/84 v. Chr.), ergeben sich allerdings Hinweise darauf, daß demgegenüber die Boule in diesen Jahren schon strafrechtliche Kompetenzen ausübte.⁸⁵

In dieser sog. Hekatompedon-Inschrift (genannt nach einem 100 Fuß langen Tempel, der in dieser Inschrift erwähnt wird und bei dem es sich wohl um den Vorgänger des Parthenon handelt) wird ein Prytanis erwähnt, der Zuwiderhandlungen gegen den in der Inschrift niedergelegten Beschluß den Tamiai (Schatzmeistern) zu melden bzw. bei eigener Zuwiderhandlung Buße zu zahlen habe. Unter diesem Prytanis ist hier der Vorsitzende der Boule zu verstehen. Die Auferlegung der Geldstrafe wird durch den Terminus *euthynesthai* bezeichnet, womit ein Bezug zu der im Verlauf des 5. Jahrhunderts für attische Magistrate typischen Rechenschaftslegung (*Euthyna*) hergestellt ist.⁸⁶ Möglicherweise hatte der Areopag seit frühen Zeiten schon Überwachungsfunktionen für die attischen Magistrate, doch für eine institutionalisierte Pflicht zur Rechenschaftslegung in der Form der *Euthyna* – wenngleich nicht am Ende der Amtszeit – wäre die Hekatompedon-Inschrift der erste Hinweis. Vor allem aber gibt die Inschrift einen Hinweis darauf, wie Verfahren, die man in späterer Zeit als typisch für die attische Demokratie betrachtete, sich im Verlauf des 5. Jahrhunderts langsam entwickelten.

Die Chronologie dieser Periode zeigt, daß Marathon durchaus als Einschnitt in der attischen Geschichte im Inneren wie nach außen zu verstehen ist, wenngleich nicht in punktueller Hinsicht, sondern als auffälligstes Element einer seit dem Sturz der Tyrannis einsetzenden Entwicklung.

Das Schatzhaus der Athener in Delphi

Ein Schatzhaus, das die Athener in diesen Jahren in Delphi stifteten, zeigt gerade an den Themen der skulptierten Teile, wie sich das neue Selbstverständnis im religiös-mythischen Bereich niederschlug. Das Schatzhaus haben die Athener nach

Pausanias aus der Beute, die sie nach der Zurückschlagung des persischen Heeres unter Datis erringen konnten, finanziert.⁸⁷

Die Datierung dieses Schatzhauses ist schwierig; aus archäologischen Gründen wird meist ein früheres Datum als 490 angenommen. Allerdings bezieht die noch am Bau befindliche Inschrift (A das kaum leserliche Original, B die im 3. Jahrhundert oder später leicht veränderte Wiederaufzeichnung) die Weihung eindeutig auf den Sieg bei Marathon.

Delphi: Weihung Athens für den Sieg bei Marathon (490 v. Chr.)

Syll.³23.A-B; Tod I²14 [B]); ML 19 [B], HGIÜ 32

(A) [Die A]then[er (haben dies) dem Apollon Pythi]os als Er[stlingsgaben der Schlacht bei Marathon (geweiht);] v[on den Medern].

(B) (B) Die Athener (haben) d[em] Apollo[n von den Med]ern dies als Er[stlingsga]ben der Sch[lacht] bei Marathon (geweiht).

Auf den Metopen der Vorderseite ist eine Amazonomachie dargestellt, an der Nordseite diejenige des Herakles, an der Südseite diejenige des Theseus, der seit dem Ende des 6. Jahrhunderts zum Nationalheros der Athener entwickelt wurde. In der Amazonomachie ist auf mythischer Ebene die Auseinandersetzung mit den Persern, den Barbaren, gespiegelt – eine Thematik, die im 5. Jahrhundert recht häufig auf attischen Denkmälern zu sehen ist.⁸⁸ Ausgehend von dem Kampf zwischen Theseus und der Amazonenkönigin Antiope, der in Parallelität zu den Kämpfen des Herakles gegen die Amazonen auf der Nordseite des Schatzhauses dargestellt ist, lassen sich hier schon die Elemente des Mythos zu erkennen,⁸⁹ die im Verlauf des 5. Jahrhunderts so prägnant ausgestaltet wurden: Theseus zieht zusammen mit Herakles nach Osten in den Kampf gegen die Amazonen; erst seit den 60er Jahren des 5. Jahrhunderts wird diese Version abgelöst von der jüngeren, nach der der Einfall der Amazonen in Attika unter der Führung des Theseus von den Athenern siegreich abgewehrt wird.⁹⁰ In der älteren Version wird mit der Zugrichtung nach Osten die Teilnahme der Athener am ionischen Aufstand und am Zug nach Sardes reflektiert, wo der Kybele/Artemis-Tempel, der Tempel einer Amazonengöttin, niedergebrannt wurde. In der jüngeren Version hingegen spiegelt sich der Einfall der Perser in Attika, der ebenso siegreich zurückgeschlagen wurde.⁹¹

Themistokles und der Aufbau der attischen Flotte

War für die meisten Athener mit dem Sieg über das Perserheer bei Marathon die Auseinandersetzung zu einem Ende gekommen, so entsprach dies weder den Absichten des Perserkönigs noch der Einschätzung des Themistokles, dessen politischer Einfluß und gleichzeitige Konkurrenz zu Aristides in den 80er Jahren begann.⁹² Während in Persien durch den Regierungswechsel von Dareios zu Xerxes und den Aufstand in Ägypten ein erneuter Marsch gegen Griechenland verzögert

wurde, scheint die Situation in Athen widersprüchlich gewesen zu sein. Nach Stesimbrotos, auf den sich Plutarch bezieht, hat Themistokles noch zu Lebzeiten des Miltiades und gegen seinen Widerstand, also direkt nach der Schlacht von Marathon, bevor Miltiades durch die Paros-Expedition in der attischen Öffentlichkeit diskreditiert war, den Aufbau einer großen Flotte gefordert, um damit die Position Athens gegenüber einem erneuten Angriff der Perser zu stärken.⁹³

Plutarch, Themistokles 4

Sein erster Schritt war nun, daß er es allein wagte, den Athenern in einer Volksversammlung den Vorschlag zu machen, daß sie nicht mehr, wie bisher geschehen, die Einkünfte aus dem laurischen Silberbergwerk unter sich verteilen, sondern von diesem Gelde Galeeren zum Kriege gegen die Aigineter erbauen sollten. Dieser war eben damals in Griechenland mit aller Macht im Gange, und die Aigineter behaupteten durch ihre mächtige Flotte die Herrschaft zur See. Um so leichter war es also für Themistokles, die Athener dazu zu überreden, da er ihnen nicht mit dem Dareios und den Persern drohte – denn diese waren zu weit entfernt und weckten nicht die Furcht, daß sie wiederkommen würden – sondern sich zu rechter Zeit des Hasses und der Eifersucht seiner Mitbürger gegen die Aigineter bediente, um die Rüstung zustande zu bringen. So wurden nun von jenen Geldern hundert Schiffe erbaut, mit denen sie an den Seegefechten gegen Xerxes teilgenommen haben. Von nun an suchte er nach und nach den Staat zum Meer zu führen und zu leiten in der Erwägung, daß die Athener zu Lande nicht einmal ihren Nachbarn gewachsen wären, durch die Stärke der Flotte aber sowohl den Barbaren widerstehen als auch über Griechenland herrschen könnten, und machte sie also, wie Platon sagt, aus tapferen schwerbewaffneten Fußsoldaten zu Seesoldaten und Seeleuten, wodurch er sich den Vorwurf zuzog, er habe seinen Mitbürgern Speer und Schild aus den Händen gewunden und die Athener an die Ruderbank gefesselt. Bei diesem Vorschlag fand er an Miltiades einen starken Gegner, setzte ihn aber dennoch durch, wie Stesimbrotos erzählt. Ob er die Genauigkeit und Reinheit der Verfassung verletzt hat oder nicht, als er dies durchführte, erfordert eine wissenschaftliche Untersuchung; aber daß den Griechen damals ihre Rettung aus dem Meer erwuchs und jene Galeeren Athen aus seinen Trümmern wieder aufrichteten, hat, außer anderen Umständen, Xerxes selbst bezeugt. Dieser floh nach Besiegung seiner Flotte, obgleich die ganze Landmacht noch unversehrt dastand, als ob er nun nicht mehr dem Kampf gewachsen sei, und hinterließ, wie mir scheint, den Mardonios mehr um die Griechen an der Verfolgung zu hindern, als um sie zu unterwerfen.

Andererseits hat es aber doch eine heftige und kontroverse Diskussion um die Finanzierung des Flottenaufbaus in dieser Zeit gegeben, von dem sowohl Herodot als auch die *Athenaion Politeia* berichten.⁹⁴

In den 80er Jahren flammte auch der Konflikt mit Aigina wieder auf, der sowohl nach dem Sturz der Tyrannis als auch vor dem Zug des Dareios geschwelt hatte. Aufgrund der aiginetischen Flotte war die Vorherrschaft Aiginas im Saronischen Golf für Athen kaum anders zu überwinden als durch den Aufbau einer eigenen Seemacht.⁹⁵ Als im Bezirk von Laureion bei Maroneia 483/82 neue Silberminen erschlossen wurden, sollte der daraus zu gewinnende Geldwert unter die Athener verteilt werden. Nach Herodot wären dies zehn Drachmen pro Bürger gewesen, bei einer geschätzten Bürgerzahl von 30.000 ein Gesamtwert von 50 Talenten.⁹⁶ Themistokles jedoch konnte die Athener davon überzeugen, das Geld für den Krieg gegen Aigina einzusetzen. Herodot spricht von 200, die *Athenaion Politeia* und Plutarch von 100 Schiffen, die aus diesen Mitteln finanziert bzw. durch Bürgerschaft reicher attischer Bürger vorfinanziert wurden.⁹⁷ Da die Athener bei Salamis mit 200 Schiffen kämpften und sie auch vor der Entdeckung

der Silberminen bei Maroneia schon eine Flotte besaßen, sind wohl die 100 Schiffe die richtige Angabe.⁹⁸

Der seit 484/83 geführte Krieg gegen Aigina wurde vor dem Einmarsch des Xerxes nicht endgültig ausgetragen, dafür jedoch hatten die Athener mit ihrer auf 200 Schiffe aufgestockten Flotte genügend Praxis im Führen eines Seekrieges erworben, so daß Herodot den Krieg gegen Aigina als die Rettung Griechenlands bezeichnen konnte.⁹⁹

Der Xerxes-Zug

Die Vorbereitungen, die Xerxes seinerseits für den erneuten Zug gegen Griechenland traf, begannen spätestens 484/83 mit der Anlegung eines Kanals durch das Athos-Vorgebirge.¹⁰⁰ Ein solcher Kanal sollte verhindern, daß noch einmal eine persische Flotte das Schicksal der ersten Expedition des Mardonios erleiden würde. Auch eine Brücke über den Hellespont ließ er anlegen.¹⁰¹ Als diese durch ein Unwetter zerstört wurde, ordnete Xerxes das Auspeitschen des Meeres und das Versenken eines Paares Fußfesseln im Meer an, um dieses dafür zu »strafen«, daß es sich seinem Willen entgegengestellt hatte.

Darüber hinaus sandte Xerxes Gesandte nach Karthago, um dort zu veranlassen, daß ein Invasionsheer nach Sizilien geschickt werde, das die dortigen Griechen unterwerfen und anschließend zur Peloponnes weiterziehen solle.¹⁰² Ebenso wie bei dem ersten Zug sollte also auch diesmal eine Zangenbewegung die Griechen bedrohen, jedoch nicht von Norden und Süden, sondern von Osten und Westen. Auch Wasser und Erde, die Zeichen für eine bedingungslose Unterwerfung, ließ Xerxes durch Boten in ganz Griechenland mit Ausnahme von Athen und Sparta fordern.¹⁰³ Bis nach Theben und Böotien wurde ihm die Unterwerfung zugesagt, aus der Peloponnes auch von Argos.¹⁰⁴ Von Sardes aus begann der Zug des riesigen Heeres, das der Perserkönig aus allen Teilen seines Reiches einberufen hatte, langsam über den Hellespont, Thrakien und Thessalien nach Griechenland zu ziehen.

Hellenenbund und griechische Verteidigungsstrategie

Noch während das persische Heer sich in Sardes sammelte, trafen sich die Griechen zu einem Kongreß, auf dem sie ein Bündnis schlossen, in dem ein allgemeiner Friede unter allen griechischen Poleis vereinbart wurde.¹⁰⁵ Alle noch im Gange befindlichen Kriegshandlungen, u. a. diejenigen zwischen Athen und Aigina, sollten eingestellt werden. Gleichzeitig bemühte man sich um weitere Bundesgenossen: Ebenso wie der Perserkönig versuchte man außerhalb Griechenlands Unterstützung zu gewinnen. Bei Gelon in Syrakus bat man um Hopliten und Schiffe, die dieser wohl auch gewährt hätte, wenn die Griechen auf seine Forderung eingegangen wären. Für das Versprechen, 200 Trieren, 20.000 Hopliten

und 8.000 weitere Krieger zu senden, verlangte er den Oberbefehl gegen die Perser. Die beiden Gesandten aus Athen und Sparta lehnten dies ab. Ebenso erfolglos warben sie in Argos, Korkyra, Kreta und auch Delphi.¹⁰⁶

Gerade das Orakel in Delphi scheint von Anfang an eine eher bremsende und warnende Haltung gegenüber den gemeinsamen Bestrebungen eingenommen zu haben, die alle Kräfte gegen den Perserkönig mobilisieren wollten. So wie es Argos abriet, sich an dem Hellenenbund zu beteiligen,¹⁰⁷ gab es den Athenern zwei Orakel, die ihnen rieten, Athen und Attika ganz aufzugeben.¹⁰⁸

Das zweite Orakel, in dem den Athenern der Schutz hinter hölzernen Mauern empfohlen wurde, deutete Themistokles so um, daß die im Orakeltext genannten hölzernen Mauern die Schiffe der Flotte seien und nicht etwa die Dornenhecke um die Akropolis. So setzte sich Themistokles gegen die Orakeldeuter durch, die eine Aufgabe Attikas empfahlen, um das Volk andernorts neu anzusiedeln.

Auf einem zweiten Kongreß, der am Isthmos von Korinth stattfand, legte man sich auf ein strategisches Vorgehen gegen das Perserheer fest: Thessalien sollte durch eine Besetzung der Nordlinie am Olymp gesichert werden. Man entsandte dazu 10.000 Hopliten in das Tempetal. Nachdem dies, auch aufgrund der starken propersischen Tendenzen der thessalischen Aristokratie, nicht gelang, einigte man sich bei einem erneuten Treffen auf eine kombinierte See- und Landstrategie mit einem Schutzriegel am Thermopylen-Paß und dem nahegelegenen Kap Artemision der Insel Euböa.¹⁰⁹ Obwohl Herodot die beiden Treffen nicht in einem Kontext berichtet, war wohl eine Kombination aus der Besetzung des Thermopylen-Passes und eines gleichzeitigen Vorgehens zur See am Kap Artemision geplant. Bei Artemision wurden nach Herodot 271 Trieren eingesetzt,¹¹⁰ wobei 53 für die Sicherung des Rückzuges verwendet wurden. Diese Flotte setzte sich aus allen Schiffen Athens und drei Vierteln der peloponnesischen Flotte zusammen. Das Landheer dagegen, das bei den Thermopylen stand, umfaßte nach dem erhaltenen Gefallenenepigramm nur 4.000 Soldaten.¹¹¹ Diese relativ geringe Zahl, die keinesfalls die gesamte Landstreitmacht der Griechen darstellte, wie die ein Jahr später bei Plataiai kämpfenden ungefähr 100.000 – davon fast 40.000 Soldaten aus Sparta – zeigen, belegt entweder den Widerstand der Peloponnesier, so weit jenseits des Isthmos zu kämpfen, oder es war tatsächlich nur eine Vorausabteilung, der, da man nicht mit einer schnellen Entscheidung rechnete, die Hauptheeresmacht noch folgen sollte.¹¹²

Das griechische Landheer wurde bei den Thermopylen aufgrund eines Verrates aufgerieben. U. a. hatten die Griechen einen Umgehungspfad nicht ausreichend bewacht. Es ist vermutet worden,¹¹³ daß die Peloponnesier die nördliche Verteidigungslinie Thermopylen – Kap Artemision nicht akzeptierten und daher die Einheit der Griechen schon zu diesem Zeitpunkt zerbrach und nur durch den Heldentod des spartanischen Feldherrn Leonidas mitsamt seinen 300 Spar-

tiaten am Thermopylenpaß gerettet wurde.¹¹⁴ Insofern ist später für die Spartaner der Opfergang des Leonidas auch Grundlage ihrer eigenen Siegesideologie der Perserkriege geworden (s. u. S. 69 f.).

Weiter kompliziert wird die Rekonstruktion der griechischen Strategie, die in dem Sieg zur See bei Salamis mündete, durch eine Inschrift aus dem 4. Jahrhundert, das sog. Themistokles-Dekret.¹¹⁵

Das Themistoklesdekret (480 v. Chr.?)

SEG 18, 153; ML 23; HGIÜ 35

[Götter!] Beschloss[en] haben der Rat und das Volk, Themis[tok]es Sohn des Neokles aus (dem Demos) Phrearrhioi stellte den Antrag: Die Stadt soll man an[vertrau]en der Athena, die über Athen [waltet], u[nd den ander]en Göttern allen, daß sie sie beschützen und [den Ba]rbaren zur Rettung des Landes abw[ehren]. Die Athener [alle und die Fremde]n, die in Athen ansässig sind, [sollen die Kinder und die Frauen na]ch Troizen bringen [in die Obhut des Theseus (oder: Pittheus) (?),] des Archegeten des Landes. [Die Alten aber und die] Habe sollen sie nach Salamis verbri[ngen]. Die Schatzmeister aber und d[ie] Priesterinnen sollen auf der Akropolis [bleiben als Bewachung des Besitzes der] Götter. Die anderen Athe[ner alle und die Frem]den im waffenfähigen Alter sollen an Bord der [bereitliegenden] zweihundert Schiffe gehen und [den Barbaren] abwehren, sowohl [um] ihrer eigenen Freiheit [willen als auch der der anderen Griechen], zusammen mit den Lakedaimoniern und Korin[thern und Aigineten] und den anderen, die bereit sind [der Gefahr] gemeinsam [sich zu stellen.] Bestimmt werden sollen auch Trierarchen (= Kapitäne), [zweihundert (an Zahl), einer für] jedes Schiff, von den [S]trategoï [beginnend mit d]em morgigen Tag, aus der Zahl derer, die Grund- und Hausbesitz in Athen haben und die eh[e]liche Kinder haben und die] Nacht älter als fünfzig Jahre sind, und sie sollen [ihnen d]ie Schiffe durch das L[os] zu[teilen]. ... Und sie sollen [z]ehn Soldaten [für jedes] Schiff ausheben^o aus der Zahl derer, die über zwanzig Jahre sind [und unter dreißig Jahren, und vier Bogenschützen. Aus]losen sollen sie [die(se) Maate für die Schiffe dann, wenn sie auch die Trierarchen auslosen. Aufschreiben sollen die Strategoi auch die [andere Bemannung pro] Schiff auf weißen Bret[tern, und zwar die] Athener aus den Bürgerlisten (der Demoi), [die Frem]den aus den Verzeichnissen bei dem [Polemarchos]. Aufschreiben sollen sie sie eingeteilt in Abteilungen, und zwar in zweihundert, mit [jeweils] hundert (Mann pro Abteilug), und eintragen über jeder [Abteil]ung den Namen der Triere und des Trierarchen und der Maate, damit sie wissen, auf welcher Triere sich die jeweilige Abteilug einzufinden hat. Wenn aber alle Abteilungen eingeteilt und den Trieren durch das Los zugewiesen sind, sollen alle zweihundert Schiffe bemannten der Rat und [d]ie Strategoi, nachdem sie ein Versöhnungs[opfer] dargebracht haben Zeus, dem Allesbeherrscher, und Athena und Nike, und Poseidon, dem Beschützer. ... Wenn aber bemannt sind die Schiffe, sollen sie mit dem einen Hundert von ihnen fahren zur Hilfeleistung am (Kap) Artemision von Euböia und mit dem anderen Hundert von ihnen um Salamis und das übrige Attika vor Anker bleiben und bewachen das Land. Damit aber alle Athener einmütig den Barbaren abwehren, sollen diejenigen, die außer Landes (= verbannt) waren auf [zehn] Jahre, sich nach Salamis begeben und d[ort] so lange bleiben, [bis das Volk] einen Beschluß über sie faßt. Diejenigen aber, die [der Atimie] (?) ...

Diese Beschluß auf Antrag des Themistokles wurde wahrscheinlich aus Anlaß des Aufstandes nach dem Tod Alexanders d. Gr. (323 v. Chr.) gefaßt, als man ebenfalls Schiffe bemannte und die nicht kampffähige Bevölkerung außerhalb Attikas in Sicherheit brachte.¹¹⁶ Nach dem Original sprachlich modernisiert und aufgezeichnet, beschreibt er das Vorgehen der Athener im Jahre 480: Frauen und Kinder sollten nach Troizen evakuiert, die Alten und die Habe nach Salamis gebracht werden, nur die Schatzmeister und die Priesterinnen der Athena sollten zurückbleiben. Alle Einwohner im waffenfähigen Alter sollten sich auf die Schiffe begeben und die Trierarchen durch das Los für die 200 Schiffe bestimmt werden. Für jede Triere war eine Besatzung von 100 Mann vorgesehen. Die Flotte wurde

in zwei Teile geteilt, von denen 100 zum Kap Artemision, die anderen 100 nach Salamis segeln sollten, um von dort aus Attika zu schützen. Schließlich wurde den Ostrakisierten die Rückkehr freigestellt und als Aufenthaltsort Salamis zugewiesen.

Die Authentizität des Inhaltes läßt sich durch den Vergleich mit Herodot und auch gewisse Unbeholfenheiten in der Formulierung durchaus stützen.¹¹⁷ Schwierig zu erklären ist die klare Zweiteilung der Flotte, während doch Herodot davon spricht, daß die ganze attische Flotte nach Kap Artemision segelte. Allerdings ist nicht auszuschließen, daß man noch nach dem Dekret den Plan wieder änderte, was sich auch aus Herodot entnehmen ließe, der davon berichtet, daß 53 der attischen Schiffe erst im letzten Moment bei Artemision eintrafen.¹¹⁸ Dazu würde auch die Angabe Diodors passen, daß bei Artemision 280 Trieren standen, von denen 140 attische waren.¹¹⁹ Vielleicht hatte man ursprünglich mit einer erneuten Landung der Perser bei Marathon gerechnet und daher die Zweiteilung beschlossen, und dann, als sich abzeichnete, daß das persische Vorgehen in eine andere Richtung lief, den zweiten Teil der Flotte nach Kap Artemision geschickt. Schließlich stellt auch Diodor den Ablauf der beiden Schlachten bei den Thermopylen und Kap Artemision so dar, als ob sie nacheinander und unabhängig voneinander geschlagen wurden.¹²⁰

Zerstörung Athens und Entscheidung bei Salamis

Das weitere Vorgehen ist von der Initiative des Themistokles gekennzeichnet: Die Diskussion um einen Abzug der Flotte aus dem Saronischen Golf und den ständig geforderten Rückzug hinter den Isthmos konnte er im Sinne Athens entscheiden.¹²¹ Es gelang den Persern, bis Attika vorzustoßen, dieses und vor allem die Stadt Athen zu verwüsten, wobei auch die Akropolis niedergebrannt wurde. Die Stellung der Athener den Bundesgenossen gegenüber wurde dadurch schwächer, da sie jetzt als Vertriebene und Heimatlose galten. Auch aus diesem Grund wollte Themistokles eine Entscheidungsschlacht herbeiführen, bevor die Streitkräfte der Verbündeten auseinanderliefen. Nach der antiken Tradition bediente er sich dazu einer List, indem er den Erzieher seiner Kinder heimlich zu den Persern sandte mit der Botschaft, daß die griechische Flotte aus Angst kurz vor der Flucht stünde.¹²² Auf griechischer Seite unterstützte ihn sein langjähriger Gegner Aristeides, der sich durch den Rückruf der Ostrakisierten aus dem Exil nach Salamis hatte begeben können.¹²³

Als es dann zur Schlacht in der Meerenge von Salamis kam, zeichneten sich die Ionier, die auf persischer Seite kämpften und bei Salamis auf dem linken Flügel der Flotte eine wichtige Position innehatten, nach Herodot wieder einmal durch Feigheit und Disziplinlosigkeit aus, während sie nach der Überlieferung Diodors schon vor der Schlacht bei Themistokles ihren Wechsel zu den Griechen ankün-

digen ließen.¹²⁴ Sobald für Xerxes die Niederlage absehbar war, begab er sich, unter Zurücklassung eines größeren Landheeres, das die Eroberungen in Mittelgriechenland sichern sollte, sofort zum Hellespont, da er eine Zerstörung der Brücken befürchtete. Auch hierbei soll der listenreiche Themistokles sich eingeschaltet haben, indem er dem König heimlich eine beruhigende Nachricht zukommen ließ.¹²⁵ Man verfolgte die persische Flotte bis Andros, verständigte sich dann aber darauf, im nächsten Frühjahr die Kampagne fortzusetzen.¹²⁶

Plataiai und Mykale

Mardonios überwinterte mit dem größten Teil des Landheeres in Thessalien. Im kommenden Jahr 479 fiel er erneut in Attika ein und brannte Athen nieder.¹²⁷ Die Einwohner Attikas hatten sich wieder auf die Schiffe und nach Salamis zurückgezogen, während dringende Hilfsgesuche nach Sparta geschickt wurden. Obwohl die Peloponnesier ihre Schanzarbeiten am Isthmos gut vorangetrieben hatten, beschlossen die Ephoren doch, ein spartanisches Heer auszusenden, da die Athener damit drohten, sich mit den Persern zu einigen.¹²⁸ Die Widerstände in Sparta können auch damit zusammenhängen, daß die Schwierigkeiten mit Tegea wieder begonnen hatten, möglicherweise auch schon Elis und Mantinea mit dem perserfreundlichen Argos paktierten.¹²⁹ Die Kontingente aus Elis und Mantinea kamen verdächtig spät bei Plataiai an, worin eine Tendenz zum Verrat, zum Medismos gesehen wurde.¹³⁰ Immerhin fielen beide Poleis innerhalb der nächsten zehn Jahre vom Peloponnesischen Bund ab und schlossen sich mit Argos zusammen. Auch innerhalb des lakedaimonischen Gebietes scheint es Probleme gegeben zu haben, da die Periöken-Stadt Karya, die von Sparta aus an der Grenze zu Tegea und auf dem direkten Weg nach Argos lag, sich zu den Persern bekannt hatte. Die Gründe für das spartanische Zögern können durchaus in diesen Abfallbewegungen innerhalb ihres eigenen Herrschaftsbereiches zu suchen sein und sind dann nicht unbedingt auf eine traditionelle Zögerlichkeit der Spartaner zurückzuführen.¹³¹

Unter der Führung des Pausanias marschierten 5.000 Spartiaten mit Heloten und Periöken, eine Streitmacht von fast 40.000 Mann, nach Böotien.¹³² Ein Bundeskongreß des Hellenenbundes beschloß, die Sache der Athener zu einer gemeinsamen zu machen. Man verfaßte aus diesem Anlaß den berühmten Eid, der von den bei Plataiai kämpfenden Griechen geschworen wurde.¹³³ Neben der nicht ganz einheitlichen literarischen Überlieferung ist auch eine inschriftliche Version des Eides vorhanden, die auf einer kaum vor 360 v. Chr. errichteten Stele aus Acharnai erhalten ist und eine etwas veränderte Version des Schwurs gibt.¹³⁴ Die größte Diskrepanz liegt jedoch darin, daß nach der literarischen Version die Griechen schworen, die von den Persern niedergebrannten Tempel als Erinnerung liegenzulassen und nicht wieder aufzubauen. Diese Klausel hat die inschriftliche

Version nicht. Möglicherweise hat sich die literarische Tradition an dem Eid orientiert, den die Ionier geschworen hatten, und in dem auch eine Klausel enthalten war, die von den Persern niedergebrannten Tempel nicht wieder aufzubauen.¹³⁵

Bei Plataiai trafen sich das persische und das Heer der Bundesgenossen zu einer Landschlacht, die sicher die größte Hoplitenschlacht der damaligen Zeit gewesen ist.¹³⁶ Während des Schlachtverlaufs scheint es zu einigen Mißverständnissen gekommen zu sein, die nur aufgrund der überragenden Kampfkraft der Spartaner und der Übersicht ihres Feldherrn Pausanias zu einem Sieg gewendet werden konnten.¹³⁷

Zeitnah im Anschluß an den Sieg bei Plataiai wurde bei Mykale in Ionien eine kombinierte See- und Landschlacht durch die griechische Flotte unter dem spartanischen König Leotychidas gewonnen, an der sich auch Ionier auf griechischer Seite beteiligt hatten.¹³⁸ Entweder war dies die Fortsetzung einer nach Salamis schon geplanten Strategie oder man antwortete in dieser Situation auf die Hilfesuche der Ionier.¹³⁹

3. Der Rückzug Spartas und die Gründung des Seebundes

Aufgabe oder Schutz Ioniens: Sparta vs. Athen

Der Verlauf der Ereignisse nach der Seeschlacht bei Mykale ist unklar. Thukydides erwähnt in seiner kurzen Zusammenfassung der 50 Jahre (*pentekontaetia*) nur, daß sich der Spartanerkönig Leotychidas mit den andern Peloponnesiern zurückzog, während die Athener und die Verbündeten aus Ionien sowie vom Hellespont, die bereits vom persischen Großkönig abgefallen waren, Sestos belagerten.¹⁴⁰ Er scheint damit vorauszusetzen, daß Ionier und Griechen vom Hellespont sich dem Hellenenbund angeschlossen hatten.

Herodot hingegen weiß von einer Flottenkonferenz bei Samos zu berichten, auf der das weitere Schicksal der Ionier diskutiert wurde:

Flottenkonferenz in Samos, Herodot 9,106,2–4

In Samos angekommen hielten die Hellenen Rat über die Räumung Ioniens, wo man sie in Griechenland, soweit man selbst Herr des Landes sei, ansiedeln sollte; Ionien müsse man den Barbaren überlassen. Denn es erschien ihnen unmöglich, daß sie selbst die ganze Zeit über wachend die Ionier verteidigen sollten und daß, wenn sie selbst nicht als Schützer da seien, sich die Ionier ohne Strafe zu erleiden von den Persern befreien könnten. Dazu schien es den Führern der Peloponnesier gut, die Handelsstädte der griechischen Stämme, die es mit den Persern gehalten hatten, zu entvölkern und das Land den Ionern zur Besiedlung zu geben, den Athenern hingegen schien es nicht richtig, daß das Ionische Gebiet geräumt werde und daß Peloponnesier über ihre eigenen Pflanzstädte beraten sollten. Da sie sich entschlossen widersetzten, gaben die Peloponnesier nach. Und so nahmen sie die Samier, Chier, Lesbier und die anderen Inselbewohner, die gerade mit den Griechen zu Felde gezogen waren, in das Bündnis auf, verpflichteten sie durch Vertrag, sowohl in den Eidesbündnissen zu bleiben als auch nicht abzufallen. Nachdem sie diese durch Eidesleistungen aufgenommen hatten, segelten sie nach dem Hellespont, um die Brücken abzubrechen. Denn sie glaubten, noch gespannte Brücken vorzufinden.